Deutsches Reich.

** **Berlin**, 22. Dez. In der gestern unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen die Zustimmung und erklärte sich damit einverstanden, daß ein weiterer Betrag von Zehnpfennigstücken in Höhe von etwa vier Millionen M. und von Fünfzigpfennigstücken in Höhe von etwa zwei Millionen M. unter der üblichen Vertheilung auf die einzelnen deutschen Münzstätten ausgeprägt werde. Von dem durch ein Schreiben des Präsidenten des Reichstags mitgetheilten Beschluß des letzteren, betreffend die Aufnahme der Anstalten zum Trocknen und Einsalzen ungegerbter Thierfelle, sowie Verbleiungs-, Verzinnungs- und Verzinkungs-Anstalten in das Verzeichniß der einer besonderen Genehmigung bedürfenden Anlagen (§ 16 der Gewerbeordnung), nahm die Versammlung Kenntniß und überwies das Schreiben des Reichstags-Präsidenten, betreffend die vom Reichstag auf den Antrag des Abgeordneten Dr Windthorst wegen Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden in Afrika beschlossene Resolution, dem Vorsitzenden des Bundesraths. Der Antrag Bayerns auf Zulassung der Denaturirung von Branntwein durch $\frac{1}{2}$ Proz. Terpentinöl zur Herstellung der bei der Bleistiftfabrikation zu verwendenden Politur wurde den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr zur Vorberathung überwiesen. Endlich wurde noch über die geschäftliche Behandlung mehrerer Eingaben Beschluß gefaßt.

Offiziös wird zur Frage der Landgemeindeordnung geschrieben:

Die Ergebnisse der Erhebung über die thatsächlichen kommunalen Verhältnisse des flachen Landes der 7 östlichen Provinzen geben werthvolle Fingerzeige darüber, was an der bestehenden Landgemeindeordnung der Besserung bedarf und nach welchen Richtungen die bessernde Hand anzulegen sein wird. Die übergroße Zahl von Zwerggemeinden und Gutsbezirken weist auf die Vereinigung derselben mit anderen Gemeinden hin, die Thatsache, daß zahlreiche Gutsbezirke über 300, eine nicht geringe Zahl selbst über 1000 Seelen zählen und in zahlreichen Fällen in denselben vollständige Kolonien vorhanden sind, beweist, daß viele Gutsbezirke über das Maß, innerhalb dessen die Uebertragung aller Lasten und Rechte auf den Gutsherrn angängig erscheint, hinausgewachsen sind und der Ueberführung zu wirklichen Gemeindeverhältnissen bedürfen. Nachdem ferner der größte Theil der Landgemeinde seine baaren Gemeindeabgaben bereits durch Zuschläge zu den direkten Staatssteuern oder durch selbständige direkte Gemeindesteuer erhebt, erscheint die Verallgemeinerung dieses Systems lediglich als der Abschluß der natürlichen Entwickelung dieser Verhältnisse, während die auffällig geringe Zahl gewählter Gemeindevertretungen selbst in größeren Gemeinden zeigt, daß die Fakultät auf diesem Gebiete zur Erreichung befriedigender Verhältnisse nicht ausreicht. Nach allen diesen Richtungen sprechen die veröffentlichten Zahlen eine nicht mißzuverstehende Sprache.

Man würde indessen fehlgehen, wenn man annehmen wollte, daß damit der Kreis derjenigen Fragen erschöpft wäre, welche zur Erörterung stehen, wenn an die Ordnung der kommunalen Verhältnisse des platten Landes die besserndе Hand gelegt werden soll. Es kommt vielmehr weiter noch in Betracht: für die Bildung der Ortsgemeinden die Frage der Vereinigung von Gutsbezirken und Gemeinden, deren Grundstücke derart im Zusammenhange liegen, daß eine Sonderung der kommunalen Interessen ausgeschlossen erscheint, für die innere Organisation der Landgemeinden, neben einer Reihe Einzelfragen der Verwaltung und Besteuerung die Frage des Stimmrechts und zwar namentlich, ob und unter welchen Modalitäten entgegen den Bestimmungen des Landrechts (§ 20, Tit. 7, Theil II) und der § 5 des Gesetzes vom 14. April 1856 auch den nichtangesessenen Gemeindegliedern nach Maßgabe ihrer Beiträge zu den Gemeindelasten ein Stimmrecht einzuräumen sei, schließlich — last not least — die Frage der Vereinigung von Gemeinden und Gutsbezirken zu leistungsfähigen Trägern wichtiger kommunaler Aufgaben. In letzter Beziehung kommt wieder in Betracht die Wahl dieser Aufgaben, Armenpflege, Volksschule, Theile der Wegelast, die Abgrenzung dieser Zwischenverbände, namentlich auch gegenüber den Amtsbezirken und ihre Organisation, endlich die Mitwirkung der Selbstverwaltungsorgane bei der Durchführung einer solchen Organisation. Schon dieser kurze Abriß der in Betracht zu ziehenden Fragen läßt den Umfang, die Bedeutung und die Schwierigkeit desjenigen gesetzgeberischen Unternehmens erkennen, welches gemeinhin mit dem Namen der Reform der Landgemeindeordnung zusammengefaßt wird. Ohne Zweifel liegt die sorgsamste Vorbereitung und Erwägung aller einschlagenden Fragen im Interesse der befriedigenden Lösung der schwierigen Aufgabe selbst.

Wenn die vom Bundesrathe ernannte Kommission zur Ausarbeitung eines Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. April 1889, wie es voraussichtlich der Fall sein wird, sich auflösen dürfte, so wird sie damit eine mehr als 14½jährige Thätigkeit abschließen. Die Kommission trat zum erstenmale am 16. Sept. 1874 in Berlin zusammen, um ihre Geschäftsordnung festzustellen und ihre Arbeiten einzutheilen. Damals präsidirte ihr der Präsident des Reichsoberhandelsgerichts, Dr Pape, welcher nahezu 14 Jahre diese seine Stellung mit andauerndem Eifer und der größten Pflichttreue bekleidete. Ein herbes Geschick vergönnte ihm nicht, den Abschluß der Arbeiten zu erleben, an denen er in hervorragendem Maße mitbetheiligt war.

Wie es heißt, wird im Reichstag auch eine Vorlage über die Subventionirung einer Dampferlinie nach Ostafrika erwartet, sei es als eine von Aden abgehende Abzweigung der bestehenden Linie nach Ostasien, sei es als direkte Linie. Es mag daran erinnert werden, daß bereits in dem Postdampfergesetz von 1885 eine afrikanische Linie vorgesehen war, welche von der deutschen Küste über Kapstadt nach Sansibar gehen sollte. Diese Linie fand aber damals, und zwar ausgesprochenermaßen wegen ihres Zusammenhanges mit der Kolonialpolitik, ganz besonders heftige Anfeindung im Reichstag von deutschfreisinniger und klerikaler Seite, und wurde auch, während die ostasiatische und die australische Linie bewilligt wurden, mit einer knappen Mehrheit von 166 gegen 157 Stimmen abgelehnt.

Die Hochwassergefahren, von denen das soeben abgelaufene Jahr so beklagenswerthe Beispiele geliefert hat, treten immer verschieden auf, als sie an den größeren Strömen in der Regel mit dem Eisgang zusammenhängen, im Gebirge dagegen im Hochsommer aus Anlaß von Wolkenbrüchen und Perioden heftigen Regens vorkommen. Dies bestätigen auch die Erfahrungen des letzten Jahres; die Verheerungen an der Weichsel, der Elbe und anderen größeren Flüssen traten mit dem aufgehenden Eise, dagegen im schlesischen Gebirge im August ein. Wenn es gilt, die bei diesen beklagenswerthen Ereignissen gemachten Wahrnehmungen zur künftigen Vorbeugung oder Bekämpfung derartiger Gefahren nutzbar zu machen, so wird für die größeren Ströme zunächst darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die als nothwendig erkannten Besserungen, soweit thunlich, bald genug durchgeführt werden, um bei dem nächsten Eisgang schon wirksam zu sein. Insoweit die Mitwirkung der Landesvertretung, sei es für die Gesetzgebung, sei es für die Etatsfeststellung in Frage kommt, würde die Inkraftsetzung bezüglicher Maßregeln zu dem bezeichneten Termine allerdings ausgeschlossen sein. Um so mehr war es geboten, diejenigen Maßregeln sicher zu stellen, zu denen die Regierung ohne die Mitwirkung der Landesvertretung kompetent ist. Dabei kommt bezüglich der größten, Hochwasser- und Eisgefahren am meisten ausgesetzten Ströme vor allem die Beseitigung der Duplizität in Betracht, welche seit Einführung besonderer Strombauverwaltungen zwischen diesen mit den nöthigen technischen Kräften und Hilfsmitteln ausgestatteten und den mit der Beseitigung solcher Gefahren betrauten, aber der erforderlichen Ausrüstung entbehrenden Landespolizeibehörden besteht und zwar in der Richtung, daß die Verantwortung für die Leitung der Maßregeln zur Vorbeugung und wirksamen Bekämpfung dieser Gefahren einheitlich der Strombauverwaltung übertragen und derselben das entsprechende Maß von Befugnissen beigelegt wird. Die entsprechende Abänderung des Reglements für die bestehenden Staatsverwaltungen, bei welcher zugleich eine weitere Ausdehnung der Zuständigkeit dieser Behörden in Bezug auf die Erhaltung bezw. Herstellung eines ausreichenden Hochwasserprofils vorgesehen ist, hat neulich die Allerhöchste Genehmigung erhalten.

* **Kiel**, 22. Dez. Der Großfürst und die Großfürstin Sergius, sowie Großfürst Paul von Rußland haben heute nachmittag 2 Uhr die Rückreise über Berlin angetreten.

— [Personal-Veränderungen im IV. Armeecorps.] Im aktiven Heere. Kronich, Hauptm. à la suite des Magdeb. Fuß-Art.-Regts. Nr. 4, unter Entbindung von dem Kommando zur Dienstleistung bei dem Kriegsministerium, zum Direktions-Assistenten bei den technischen Instituten der Artillerie ernannt. Im Sanitätscorps. Dr. Hadelich, einjährig-freiwilliger Arzt vom Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36, unter gleichzeitiger Verleihung einer bei dem benannten Truppentheile bekannten Assist.-Arztstelle beauftragt. — Beamte der Militär-Verwaltung. Lemke, Munitionsrevisor der Munitionsfabrik in Erfurt, zur Munitionsfabrik in Spandau versetzt.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Prof. A. Hertel erhielt von der Kaiserin Friedrich den Auftrag, aus den Insignien und Waffen des Kaisers Friedrich ein Stillleben zu komponiren und in Oel auszuführen. Diesen Auftrag hat genannter Künstler mit gewohnter Meisterschaft gelöst. Das Bild Hertels, das jetzt in Berlin im Kunstsalon von Schulte einige Tage ausgestellt war, ist ein Prachtbild und zeigt auf einem Tische, von dessen Marmorplatte die dunkelrothe Damastdecke an der linken Ecke fortgezogen ist, in überaus wirkungsvoller Anordnung die Insignien der Herrscher- und Fürstenwürde des entschlafenen Helden. Auf dem purpurnen, mit Hermelin besetzten und mit goldenen Kronen und Adlern gezierten Krönungsmantel liegen Wallasch und Handschuhe, das Scepter und der Feldmarschallstab, und die Krönung des Ganzen bildet der mit dem silbernen Adler geschmückte Goldhelm der Gardes-du-Corps. Auf der rechten Ecke der Tischplatte ist ein Theil des Blattes mit der Handschrift des Erlasses „An Mein Volk“ vom 12. März sichtbar. Palmenzweige und Flor geben der fürstlichen Pracht die feierliche Trauerstimmung, welche noch durch ein von rechts am Himmel emporziehendes schwarzblaues Gewittergewölk erhöht wird. Prof. Hertel hat sein ganzes koloristisches Können daransgesetzt, um diese Erinnerung an den erhabenen Protektor der Kunst, den warmen Freund der Künstler, tief ergreifend zu gestalten.

— „Die Vereinigung der Kunstfreunde für die amtlichen Publikationen der Königl. National-Galerie in Berlin“ hat in diesem nunmehr bald abgelaufenen Jahre mit seinen Publikationen die Zahl 40 erreicht, eine schöne Reihe vortrefflicher Kunstblätter, alle Kunstgebiete umfassend und wahres Kunstverständniß bekundend, sei es Landschaft, sei es Historie, sei es Genre. Diesmal ist es „Die büßende Magdalena“ von Battoni, welche uns Veranlassung giebt, die Vereinigung der Kunstfreunde und ihr Streben unseren Lesern in Erinnerung zu bringen. Das Original befindet sich bekanntlich in Dresden und ist von jedem gekannt, der sich nur ein wenig um Kunst gekümmert hat, überdies sind ungezählte Kupferstiche und Lithographien von ihm verbreitet, in jeder Größe und von jeglichem Werthe: es ist müßig ganz überflüssig, über das Bild selbst etwas zu sagen, und von dieser neuen Reproduktion läßt sich auch nur sagen, daß sie zu den gelungensten der von der Vereinigung ausgegangenen Kunstblätter zählt und als das Vollendetste erscheint, was bisher im farbigen Lichtdruck geleistet wurde. Jeder, der an dem Original sich erfreut, erwärmt hat, wird dieses Kunstblatt der Kunstfreunde nicht missen wollen, sei es nun als werthvolle Bereicherung seiner Sammlung oder als trefflichen Zimmerschmuck. — Ueberaus erfreulich ist das Wachsen der Mitglieder der Vereinigung, die nach wenigen Jahren des Bestehens bereits über 2000 gestiegen ist. Ihre Wirksamkeit freilich liefert hierfür die beste Erklärung, denn nicht nur daß seine Publikationen sich mehren, sämmtliche geben auch Zeugniß von dem gediegensten Kunstverständniß und bekunden das Streben nach immer größerer Vollkommenheit. Die Kunstfreunde der Vereinigung sind in allen Schichten der Bevölkerung zu finden, voran steht eine ansehnliche Reihe fürstlicher Personen; sie vertheilen sich auf alle Länder Europa's, vereinzelt auch auf überseeische Gebiete. Die Mitgliedschaft wird erworben durch

Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in einem Vorspiel, drei Bildern und einem Nachspiel

mit Benutzung von E. T. A. Hoffmanns Novellen.

Von Jules Barbier.

Musik von Jacques Offenbach.

Für die am Mittwoch an unserem Stadttheater in Scene gehende Oper „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach dürfte eine Einführung in die Handlung erwünscht sein, indem der Text der Oper zunächst für das französische Publikum geschrieben ist, bei welchem die Werke Hoffmanns, denen die Gestalten zunächst entnommen, ungleich mehr bekannt und gelesen sind als bei uns, den eigenen Landsleuten des genialen und beinahe unerreicht vielseitigen Künstlers; ferner auch wegen des Umstandes, daß in der Handlung wiederholt ein Motiv hineinspielt, welches zur Zeit Hoffmanns auf alle Kreise die mächtigste Anziehungskraft ausübte, in den meisten seiner Werke eine Rolle spielte und endlich heutzutage gleichfalls in Frankreich womöglich noch intensiveres Interesse vorfindet als in Deutschland: es ist das Hereinragen unerforschter Natur- und Geisteskräfte in den Gang des Menschenlebens, die mystische Nah- und Fernwirkung eines starken menschlichen Willens auf den Willen anderer, schwächerer Personen, mit oder ohne irgend ein sichtbares Werkzeug. Der Held der Oper ist der bekannte berliner Schriftsteller Hoffmann selbst: der Dichter, dessen Erzählungen Deutschland lauschte, der Zeichner, dessen geniale Karrikaturen ihm mächtige Feinde machten, der Musiker, dessen Oper „Undine“ selbst die strenge Kritik eines Karl Maria Weber zu begeistertem Lobe stimmte, — endlich der unermüdliche Zecher, der für die Leere und Oede des wirklichen Lebens, die seinem von phantastischen Gestalten ganz anderer Art erfüllten Kopfe überall trostlos entgegengrinste, im forcirten Gebrauche starker Getränke Vergessenheit suchte und sich dadurch in einen krankhaften Zustand von Nervenüberreizung und Schlaflosigkeit stürzte; thatsächlich konnte nur der berühmte Schauspieler Ludwig Devrient dieses allnächtliche übertriebene Zechen Hoffmanns mit aushalten, während sich die andern Freunde Hoffmanns, darunter der Dichter Chamisso, davon fernhielten.

Das Vorspiel zeigt uns Hoffmann im Kreise kneipender Studenten; mitten im Vortrag eines grotesken Zechliedes, der Romanze vom Hofzwerg Klein-Zack, beginnt Hoffmann mit Gestalten seiner Phantasie zu reden — eine bekannte häufig zutage getretene Eigenheit des Dichters —, und als sich die Studenten an ihn um Aufklärung seines seltsamen Betragens wenden und die Vermuthung äußern, er müsse verliebt sein, erzählt er, daß es drei Frauen waren, die in sein Leben getreten, und obgleich sie alle drei für ihn verloren, doch seinen Geist noch ganz erfüllen. Diese im Vorspiel als eben erst beendet gedachten Erlebnisse, die Hoffmann seinen Fremden erzählt, führt uns die Oper selbst in drei Akten vor Augen. In ihnen zeigt sich, wie der Held durch die stete Uebertragung seiner Phantasien in die reale Außenwelt jedesmal bitter enttäuscht und unglücklich wird, wie ein dunkler Dämon ihm überallhin folgt, dessen geheimes Wirken ihm stets das unbefangene heitere Erfassen der Gegenwart unmöglich macht, so sehr auch der Freund und Begleiter Hoffmanns, der lebensfrische, schlagfertige Nikolas (Ida Kalman) ihn nach der letzteren Richtung hin günstig zu beeinflussen sucht. In richtiger Würdigung der theatralischen Anforderungen und im Anschluß an die eigenen Schriften Hoffmanns hat der Textdichter dieses in seiner Hauptfigur ruhende unheilvolle Prinzip durch Gestalten verkörpert, die ihm auf seinem Lebenswege gespenstisch als Wesen außer ihm entgegentreten.

Der dem Vorspiel folgende erste Akt findet Hoffmann als Gast bei einer Abendgesellschaft im Hause des Professors der Physik Spallanzani (Adolf Schuhmacher), welche dieser veranstaltet hat, um seine durch Ausbildung in allen Künsten des Salons eben gesellschaftsfähig gewordene Tochter Olympia (Karoline Charles-Hirsch) seinen Bekannten vorzustellen. Diese Tochter, die noch niemand vorher gesehen hat und auf deren Erscheinen alle hoch gespannt sind, ist jedoch kein lebendiges Wesen, sondern ein Automat, eine Mädchenfigur, die durch einen höchst künstlichen Mechanismus sich bewegt, den Walzer tanzt, einzelne Worte spricht und singt, und welche Spallanzani's Kunstfertigkeit nur mit Hilfe des Optikers Coppelius (Georg Schaffnit) zustande gebracht hat. Letzterer verkauft an Hoffmann eine Brille, durch welche dieser alsbald in Olympia das Ideal eines weiblichen Wesens erblickt, wie seine Träumereien es ihm vorspiegelten, und sich leidenschaftlich in das schöne Mädchen verliebt. Der unheimliche Coppelius, von Spallanzani ängstlich um den bedungenen Lohn seiner Mitarbeit an der kunstreichen „Olympia“ betrogen, zertrümmert im Zorne den Automaten und Hoffmann muß, aus allen seinen Himmeln gestürzt, die Geliebte als eine leblose Kunstpuppe in Stücke zerschellt auf dem Boden liegen sehen.

Im zweiten Akte treffen wir Hoffmann zu Venedig in dem prunkvollen und gastlichen Hause der schönen Gulietta (Carrie Goldsticker), einer von dem reichen Bankier Schlemihl (Erich Schmidt) ausgehaltenen Courtisane.

Unter dem frohbewegten und buntgemischten Schwarm der Gäste befindet sich auch ein Hausfreund Schlemihls von fragwürdigstem Auftreten, der „Kapitän“ Dapertutto (Oskar Moor). Dieser besitzt einen magischen Ring, dem die Kraft innewohnt, die Herzen anderer Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt zu ihm zu ziehen; diesen leiht er der herzosen Gulietta, um Hoffmann, der für sie als eine bezahlte Dirne blos Geringschätzung hegt, damit an sich zu fesseln. Alsbald entbrennt Hoffmann in Liebe zu ihr, die ihm ihrerseits in heuchlerischer Erwiederung ein im Dunkel ihrer Lebensumstände doch rein geliebenes und leidenschaftlich nach wahrer Liebe verlangendes Herz zeigt. Mit dem Degen, den Dapertutto ihm in die Hand drückt, tödtet Hoffmann im Zweikampfe den eifersüchtigen Schlemihl. Nun glaubt er die Geliebte für immer errungen; er will zu ihr eilen — und kommt eben dazu, wie sich Gulietta von Schlemihls Bedientem, dem blöden Pitichinaccio, auf schneller Gondel entführen läßt.

Verzweifelt, um eine unselige Erfahrung reicher, kehrt Hoffmann nach Deutschland zurück, (dritter Akt) wo er den Gegenstand einer früheren jugendlichen Schwärmerei wiedersehen will, das innige, jungfräuliche Kind Antonia (Ottilie Ottiker), die Tochter des gutmüthigen alten Rath Krespel (Adolf Uttner) und dessen Frau, einer schon früh verstorbenen, ehedem weit berühmten Sängerin. Antonia hat zugleich mit der Stimme ihrer Mutter auch deren verhängnißvolle Anlage zu einem tödlichen Brustleiden ererbt; ihr kaum erblühter Leib birgt bereits den Keim zu seiner Vernichtung, und nur durch das vom Vater gebotene gänzliche Enthalten vom Gesange ist es nach der Aussage des Arztes möglich, ihr zartes Leben zu erhalten. Das Wiedersehen des Geliebten, mit dem sie einst in besseren Zeiten so froh und glücklich musizirt, ergreift die Leidende mit süßer, doch verderblicher Gewalt; sie beginnt mit seiner Begleitung die alten trauten Lieder; doch mahnt sie bald ihr Zustand, aufzuhören. Hoffmanns tief unruhiges, der realen Beobachtung abgekehrtes Wesen, mit dem er den Leidenstempel auf den Zügen der Geliebten nicht wahrnimmt, und nichts thut, sie zu schonen, findet auch hier wieder einen Verbündeten: dieser schattenhafte Dritte erscheint diesmal in der Gestalt des gespenstischen Doktor Mirakel (Hettstedt), welcher sich in das Haus eindrängt und verspricht, Antonia zu heilen. Vater Krespel verwehrt ihm zwar den Eintritt in Antonia's Schlafzimmer, aber durch die Fernwirkung seines befiehlt Mirakel dem müden Mädchen, zu singen. Nachdem Krespel und Hoffmann den gefährlichen Arzt vertrieben und sich selbst entfernt haben, um die Arme ungestört dem Schlummer zu überlassen, tritt Mirakel, aus der Erde aufsteigend, wieder bei Antonia ein und durch seine Zauberkraft belebt er das im Zimmer hängende Bild von Antonia's Mutter (Luise Schaffnit). Die geliebte Gestalt der früh Geschiedenen beginnt alsbald das Lied zu singen, mit dem ihre Kunst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18881225026/fragment/page=0001

einen jährlichen Beitrag von 20 Mark, für welchen eine der Reproduktionen nach freier Wahl gewährt wird, und in jedem dritten Jahre noch außerdem ein weiteres Bild als Prämie. Anmeldungen sind zu richten entweder an die Direktion der Königl. National-Galerie oder an das Geschäftsbureau der Vereinigung der Kunstfreunde in Berlin W., Potsdamerstraße 23.

— Das Jahr 1889 beginnt mit einer völligen Sonnenfinsternis, die zwar nicht in Europa, wohl aber in Amerika und namentlich an der Westküste der Vereinigten Staaten sichtbar sein wird, wo auch bereits Anstalten zu sorgfältiger wissenschaftlicher Beobachtung getroffen werden. Der Mittelpunkt der Finsternis liegt im Staate Nevada. In der Beobachtungsstation Point-Arena in Kalifornien beginnt die Verfinsterung um 12 Uhr 15 Min. 12 Sek. mittags, die vollständige Sonnenfinsternis um 1 Uhr 48 Min. 43 Sek. Diese dauert 120 Sekunden. Zum letzten male fiel auf den Neujahrstag eine Sonnenfinsternis im Jahre 1682 und das nächste mal wird dieses der Fall sein im Jahre 2162. Früher war es der Fall in den Jahren 865 und 1405 der christlichen Zeitrechnung.

Gerichtsverhandlungen.

* **Halle**, 24. Dez. In der Sitzung der 3. Strafkammer des kgl. Landgerichts vom 22. d. wurde u. a. folgendes verhandelt: Wegen fahrlässiger Tödtung in idealer Konkurrenz mit Uebertretung der Bergpolizei-Ordnung vom 10. Dez. 1884 (§ 23) war angeklagt der 59jähr. Bergmann Christian Jäckel in Oberpeißen. Die Sache betraf einen am 28. Sept. auf der Kohlengrube „Adolph Wilhelm" bei Lebendorf vorgekommenen Unglücksfall, der den Tod des Bergbauers Krähe aus Ilbersdorf zur Folge gehabt. Ein Verschulden hieran und zwar ein fahrlässiges legt die Anklage Jäckel zur Last, der damals eine gegen die Vorschriften der Bergpolizei-Ordnung verstoßende Verrichtung vorgenommen, indem er beim Bedienen der Haspel zum Heraus- und Hinabbefördern von Material einige Holzpfähle, welche in die Grube gelangen sollten, nur mangelhaft aus Förderseil geschlungen, sodaß dieselben beim Inganggehen der Haspel losgeschleudert worden und hinabgefallen. Von den auf der obersten Bühne stehenden Bergarbeitern ist der Häuer Krähe durch einen der herabhängenden Pfähle schwer auf den Kopf getroffen, was einen Schädelbruch nebst Gehirn- und Rückenmarkerschütterung, sowie den am 4. Okt. eingetretenen Tod des Verletzten zur Folge gehabt. Im wesentlichen räumte der Angeklagte sein Zuwiderhandeln gegen die Bergpolizeiordnung bezw. gegen die für jenen Grubenbetrieb vorgeschriebenen Anordnungen ein. Das übliche Warnungszeichen „Achtung" für die unten beschäftigten Arbeiter hatte er vorschriftsmäßig gegeben, der Gefahr des Hinabstürzens der Pfähle aber nicht vorgebeugt. Die königl. Staatsanwaltschaft beantragte 2 Monate Gefängniß, auf einen Monat solcher Strafe erkannte der Gerichtshof. — Günstigen Erfolg mit seiner Berufung hatte der Bergmann Karl Hagedorn aus Klostermansfeld, der vom Schöffengericht zu Mansfeld wegen vorsätzlicher Körperverletzung gelind zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt worden war. Sein Gegner bei bezüglichem Vorgange am 22. Juli in Klostermansfeld war der Bergmann Singer gewesen, der wegen gleichen Vergehens zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, sich hierbei aber beruhigt hatte. Die Beweisaufnahme ergab jetzt, daß Hagedorn zuerst von Singer mit einem nagelbeschlagenen Birkenknüppel zweimal auf den Kopf geschlagen worden, dabei mit einem Taschenmesser zur Abwehr sich gestochen und Singer sich durch eigene Schuld in den Arm gestochen hatte. Da also auf seiten des Hedorn Nothwehr erwiesen, wurde er freigesprochen. — Daß in jüngster Zeit hier sehr häufig vorgekommene Gaunertreiben mit dem berüchtigten „Kümmelblättchenspiel" (richtiger „Gimelblättchen") bildete den Gegenstand der Anklage wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels gegen den 27jährigen Fleischergesellen August Albert Schimmelpfennig aus Tapiau (Ostpreußen), aus Untersuchungshaft vorgeführt. Vielfach vorbestraft wegen Bettelns, Landstreichens, Widerstandes, Diebstahls und zweimal wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels, hatte er am 9. Nov. hier letzteres wieder ausgeübt, indem er einen fremden Bäckergesellen, Eichhorn, vom hies. Bahnhofe nach einem Lokale in der Merseburgerstraße „verschleppt" und im Verein mit anderen nicht ermittelten Personen jenem unerfahrenen Menschen in besagtem Spiel 9 M. abgenommen. Durch schleunige Anzeige bei der Polizei seitens des „Gerupften" ist es gelungen, den Gauner festzunehmen, dem außer jenen 9 M. auch noch sog. „Blüthen" und Spielmarken abgenommen wurden. Der Angeklagte war geständig und wurde zu 1½ Jahre Gefängniß nebst 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt; außerdem ward auf Einziehung der beschlagnahmten „Blüthen" und Marken erkannt. — Dann kam noch ein solcher Fall zur Verhandlung und erschien als Angeklagter der 22jährige Bäckergeselle Wilhelm Karl Johann Nacho aus Allstedt, ein ebenfalls mehrfach, auch zweimal wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels vorbestrafter Mensch. Er ward überführt, im November hier zwei schlesische fremd angekommene Arbeiter auf ein Feld an der Merseburgerstraße „verschleppt" und dort mit einem unermittelt gebliebenen Genossen um einen jener Arbeiter, Glebusch, 15 M. und eine Taschenuhr im „Kümmelblättchen" abgenommen zu haben, wovon der „Gerupfte" nichts wieder zu sehen bekommen, da die Gauner mit ihrer Beute alsbald verschwunden waren. In Eisleben hat Glebusch den Nacho aber wieder getroffen und dessen Festnahme veranlaßt, wobei demselben „Blüthen" und gelbe Blechmarken abgenommen worden. Anfangs leugnete der Angeklagte, bequemte sich jedoch dem Zeugen gegenüber zum Geständniß und wurde zu einem Jahre Gefängniß nebst drei Jahren Ehrenverlust verurtheilt; die beschlagnahmten Gegenstände waren wie im vorigen Falle einzuziehen.

* **Köln**, 21. Dez. Das Schöffengericht verurtheilte den Drogisten Elven in Kalk wegen Zubereitung und Verkaufs einer Lösung von Belladonnaextrakt in Bittermandelwasser zu 100 M. Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte in Erwägung, daß der Beschuldigte im laufenden Jahre schon viermal und zwar mit 50, 20, 100 und 10 M. bestraft ist, eine Haftstrafe von 3 Wochen beantragt.

* **Gotha**, 21. Dez. Der in einem Speditionsgeschäfte in Neudietendorf beschäftigt gewesene Kaufmann Max Nethe wurde in der Revisionsinstanz von hiesiger Strafkammer wegen Unterschlagung in 8 Fällen zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Provinzial-Nachrichten.

Landsberg, (Bez. Halle), 22. Dez. Wie in den Vorjahren, zeigte sich auch in diesem Jahre der wohlthätige Sinn unserer Bürgerschaft, wenn es gilt, zu Weihnachten auch derer zu gedenken, welche mit irdischen Gütern nicht gesegnet sind. Eine besondere rege Thätigkeit entwickelten der „Wohlthätigkeits-" und „Fecht-Verein", um Mittel zu den diesjährigen „Christbescheerungen" aufzubringen. Eine in dieser Woche veranstaltete letzte „musikalische Abendunterhaltung" des Fecht-Vereins war der Nähe des hohen Festes wegen nur mäßig besucht. Das Ergebniß waren 81.25 M. Doch ist dringend geboten, in Zukunft bei der Aufstellung des Musikplanes die äußerste Vorsicht walten zu lassen. (Eine Nummer gehörte entschieden nicht hinein.) Abweichend von der Art und Weise der Bescheerungen der letzten Jahre, soll in diesem Jahre die Zahl der armen Kinder beschränkt werden; dafür sollen Waisen, Halbwaisen und dürftige alte Leute besonders reichlich beschenkt werden.

Hettstedt, 23. Dez. Bei der öffentlichen Verpachtung der Gemeindejagd im Nachbardorfe Arnstedt wurden durch die Mitbewerbung von Fremden hohe Preise erzielt. Die drei Bezirke brachten eine Gesammtsumme von 2150 M. gegen früher 691 M., für den Morgen 70 Pf.

⊙ **Wittenberg**, 23. Dez. In voriger Woche hatte Hr. Premierlieutenant N. hier das Unglück, daß ihm beim Fechten ein vom Rappier abgesprungenes Stück Stahl in das linke Auge flog und das Augenlied sowohl, wie die Hornhaut des Auges durchschlug. Der Verletzte hat sich, nachdem hier die erste Hilfe geleistet, zu seiner Behandlung nach Halle begeben. — Am 2. Weihnachtstag wird der Webermeister Gericke hier seine Goldene Hochzeit und am 18. Jan. sein Goldenes Bürgerjubiläum feiern, der Jubilar ist wie seine Frau gesund und rüstig.

Kalbe (S.), 22. Dez. Der ziemlich bedeutende Ertrag des kürzlich vom hiesigen Dilettanten-Verein und beiden Gemischten Chorgesangvereinen gegebenen Konzerts war auch in diesem Jahre zu der gestern abend im Saale der „Reichskapelle veranstalteten Weihnachtsbescheerung armer städtischer Kinder verwendet worden. 58 Mädchen und 53 Knaben hatten an langen Tafeln Aufstellung genommen, um nach den vom Kirchengesangverein „Stephania" ausgeführten Gesängen, sowie nach dem von den Anwesenden gesungenen Weihnachtsliede „Lobt Gott, ihr Christen" und nach längerer Ansprache des Hrn. Oberpfarrers Hundt, die Weihnachtsspenden, in Kleidungsstücken, Stollen und Honigkuchen bestehend, in Empfang zu nehmen.

Staßfurt, 22. Dez. Ueber den kürzlichen Unfall auf dem sog. Nieheck-Schacht (s. S.-Ztg. 301) können wir noch folgendes mittheilen: Der Expedient Kehlik war damit beschäftigt, die vorschriftsmäßigen Notizen aufzunehmen, zu welchem Zwecke er verschiedentlich die Gleise betreten mußte, wobei er auf die Rangirbewegungen nicht achtete. Die Gefahr bemerkend, versuchte jemand noch im letzten Augenblick ihn zurückzuziehen, konnte aber nur erreichen, daß K. nicht von vorn getroffen wurde. So faßten ihn die Puffer in die Seite und nach wenigen Minuten war der Unglückliche eine Leiche. K. hinterläßt eine Frau und 2 Kinder.

Elsterwerda, 22. Dez. Auf hiesigem Berliner Bahnhofe machte gestern ein Lokomotivführer aus Dresden einen Selbstmordversuch. Er trank eine Flasche Oleum aus. Allein der Tod wollte nicht gleich eintreten. Der hiesige Bahnarzt gab ein Gegenmittel und unter unsäglichen Schmerzen wurde der Mann dann nach Dresden überführt. Derselbe hat Familie in Dresden. Als Veranlassung zu der That darf ein unerlaubtes Verhältniß zu einem hiesigen Dienstmädchen gelten.

— Die Kunze'schen Eheleute in Großenehrich feierten in voller Rüstigkeit und unter herzlicher Betheiligung der Einwohnerschaft diamantene Hochzeit.

— Am 19. d. gab die Ehefrau des Bahnarbeiters Heßler in Arensdhausen bei Heiligenstadt Drillinge (2 Knaben, 1 Mädchen) das Leben.

—r. **Altenburg**, 23. Dez. In aller Stille wurde am Donnerstag ein reicher Kaufmann aus Meerane mit einer nicht mit irdischen Gütern gesegneten Wittwe aus geringem Stande auf hiesigem Standesamte getraut und der Bund in einer der hiesigen Kirchen eingesegnet. Nur wenige Leute haben dem an sich so allgewöhnlichen Vorgange Beachtung geschenkt, und doch verdient er solche. Die Frau (3.) war die Wittwe eines Arbeiters. Nach dessen Tode erwarb sie sich ihren Lebensunterhalt mit Ausführung von Kuren, besonders gut sollen ihr MassageKuren gelungen sein, und mancher Kranke, den die Aerzte vergeblich behandelten, verdankt ihr seine Genesung. So war auch der reiche Herr aus Meerane eines inneren Leidens wegen von Arzt zu Arzt und von Bad zu Bad gegangen, ohne daß ihm Hilfe geworden wäre. Da wurde er auf die altenburger Frau B. aufmerksam gemacht, er reiste zu ihr, und siehe da, sie stellte ihn her. Aus Dankbarkeit für seine Heilung führte er die leibliche Dreißigerin jetzt zum Traualtare. — Bei der in Hummelshain abgehaltenen Hochzeit wurden 90 Gänse, 2 Hasen und 16 Stück Damwild, darunter ein schneeweißes Thier, erlegt. — Im „Goldenen Pflug" hier wird während der Festtage ein Christbaum in elektrischem Lichte, das durch bunte Glasglocken scheint, erglänzen.

Aus Anhalt, 21. Dez. Durch die letzte Nummer der Gesetzsammlung für das Herzogthum Anhalt wird der Eisenbahngesellschaft Gernrode-Hargerode seitens der Regierung die Erlaubniß zum Bau und Betriebe einer Zweigbahn von Alexisbad nach Güntersberge ertheilt. Die Bahn führt von Alexisbad über Silberhütte und Lindenberg nach Güntersberge und ist schmalspurig. Das Anlagekapital beträgt 650,000 M. Die Strecke Alexisbad-Silberhütte muß den 1. Juli 1889, die ganze den 1. Juli 1890 dem Betriebe übergeben werden.

— Aus Hannover berichten die H. N. N.: Mit Säbeln und Pistolen zogen in der Nacht zum 20. d. die auf einem Gehöfte in der Blumenauerstraße in ihren Reisewagen wohnenden herumziehenden Künstler Gebrüder Friedrich und Karl

---

Einst im Leben Tausende entzückt hat, und fordert ihre Tochter Antonia auf, mit ihr zu singen; Mirakel unterstützt dies mit seinen unwiderstehlichen Befehlen.

Antonia sinkt endlich, über ihre Kräfte erschöpft, entseelt zu Boden und der zurückgekehrte Hoffmann findet sie als Leiche.

Das Nachspiel zeigt uns Hoffmann wieder im Kreise der Zechbrüder: mit wirrem Blicke sieht er zurück auf das Erlebte, das er diesen Kreise eben erzählt hat. „Olympie — zerbrochen! Antonia — todt! und Gulietta" — für Gulietta singt Hoffmann gleichsam als ein Schandlied die letzte Strophe der übermüthigen Romanze vom Zwerg Klein-Zack.

Die Tragik in Hoffmanns Schicksal ist weit innerlicher dargestellt und darum auch erschütternder als zum Beispiel die eines Don José in „Carmen", eines Edgardo in „Lucia". Hoffmann tödtet nicht das Weib, das ihn betrogen, er mordet sich nicht selbst, weil die Geliebte ihm gestorben — er lebt weiter, lebt weiter mit zerbrochenem Herzen, mit verstörtem Gemüth, freudlos und nur täuschende Befriedigung suchend in hoffnungsloserem Versinken seines Geistes in enträumte, verlorene Gestalten.

Offenbachs Musik zu diesem Stücke entspricht in ihren kaleidoskopisch wechselnden, doch stets mit fesselnder Charakteristik getroffenen Stimmungen ganz den verschiedenen Elementen der Handlung. Deutlich erinnert wird man an den Komponisten eines „Orphens", eines „Blaubart" höchstens in den übermüthig tollen Trinkweisen, mit welchen die Oper beginnt und schließt, sowie im ersten Akte bei Spallanzani, wo das Bild einer altväterisch steifen Gesellschaft dramatisch wie musikalisch burlesk durchgeführt ist. Eine Glanzleistung bietet jeder Koloraturängerin die Gesangsproduktion des Automaten „Olympia" mit ihren seltsamen, mit der seelenlosen Exaktheit eines Uhrwerks abrollenden Läufen und dem ergötzlichen Stocken, wenn die Maschinerie abgelaufen, dem unheimlich behenden Wiederbeginnen, wenn sie frisch aufgezogen ist. Im übrigen ist die Grundstimmung der Oper auch musikalisch eine tiefernste, und wird nur unterbrochen, wenn die schnurrigen Bedienten Cochenille (Max Neubert, im 1. Akt) und Franz (Eduard Doß, 3. Akt) in den Dialog eintreten. Zumeist auf instrumentale wie vokale Klangschönheit und melodischen Reiz im Sinne der älteren Oper ist der musikalische Effekt des 2. Aktes gestellt: durch die mondbeglänzte Zauberpracht des venetianischen Nachtlebens huschen da nur einzelne dämonische Schatten, wenn der elende Depertuto in die Handlung eingreift. Als den Höhepunkt der Gestaltungskraft des Komponisten bringt der 3. Akt ein großes abgeschlossenes Stimmungsbild, in welchem der Gegensatz zwischen dem keuschen wehmuthsvollen Empfindungsleben Antonia's und dem brutal erbarmungslosen Walten des teuflischen Mirakel zumeist in den Vordergrund tritt. Besonders die Magnetisirung Antonia's durch Mirakel ist musikalisch höchst merkwürdig illustrirt: durch die den unter dem magnetischen Einfluß krankhaft belebten Pulsschlag Antonio's deutlich malende Hornstelle, durch den mystischen Gesang Mirakels in dieser Scene und den der Zuschauer: Krespel und Hoffmann, die ihr Grauen über den spukhaften Vorgang ausdrücken, endlich durch die Gesangsstelle Antonia's, die, im Nebenzimmer in magnetischem Schlafe liegend, und eben noch vor Ermattung unfähig einen Laut zu singen, auf Mirakels Befehl sich plötzlich in den Tönen ihres höchsten Vermögens ergeht. Offenbach

hat es verstanden, den Eindruck derartiger Stellen von einer Peinlichkeit fernzuhalten, indem er, wie es die Kunst des dramatischen Komponisten fordert, die finsteren wie die heiteren Momente seiner Scenen, mit musikalisch gehaltvollen und klangschön gesetzten Melodien ausschmückte.

[16]

Fee.

Novelle von Doris Freiin v. Spaettgen.

(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Nach etwa ein und einer halben Stunde kehrte das junge Mädchen, einen großen Strauß Feldblumen in der Hand haltend, mit, wie es den Anschein hatte, von der Mittagshitze dunkelroth gefärbten Wangen ins Schloß zurück. Im Begriff, sich nach ihrem Zimmer zu begeben, gewahrte sie schon unten im Hausflur und auf der nach dem Souterrain führenden Treppe ein unruhiges Hin- und Herlaufen, wie leises, unterdrücktes Flüstern der Dienerschaft. Feodora beachtete dieses indeß nicht weiter, sondern wollte vorübereilen, als ihr aus der geöffneten Thür des Speisesaales Frau Weise's scharfe Stimme entgegenschallte.

„Nun, wo stecken Sie denn bis jetzt, gnädiges Fräulein? Mrs. Grayville hat schon dreimal nach Ihnen gefragt."

„Ich habe einen weiten Spaziergang gemacht, bis nach den Feldern des Nachbargutes," erwiderte Feodora, während sie auf den mitgebrachten Strauß deutete.

„So! Na, dann wissen Sie freilich noch nicht, was inzwischen passirt ist — daß bei uns alles sich in größter Angst und Aufregung befindet!" sagte die Haushälterin, ihr unstätes Auge prüfend über das erhitzte Gesichtchen gleiten lassend.

„Mein Gott, weshalb denn? Was ist denn Schlimmes geschehen?" fragte Feodora, aufs höchste erschreckt. „Meiner Tante Arnau und Irma ist doch nicht etwa ein Unglück mit dem Wagen zugestoßen?"

„O nein!" erwiderte Frau Weise gedehnt, als wollte sie das junge Mädchen absichtlich auf die Folter spannen. „Aber als die Herrschaften von ihrer Fahrt nach Schildau zurückkehrten, wo sie zum Empfange des Herrn Barons, welcher doch am Sonntag dahin übersiedeln sollte, alles instand gesetzt haben — da fanden sie hier eine nette Bescheerung vor. Mir thut noch das Herz wehe, wenn ich des Schreckens und Jammerns der beiden Damen gedenke! Ohnmächtig und so weiß wie eine Kalkwand lag Baron Arnau auf dem Sopha! — Meine Güte, erschrecken Sie nur nicht gar auch noch! Geben Sie mir die Blumen zum Halten! Denn Sie zittern ja wie Espenlaub, Fräulein Feechen! O weh, da liegt die Hülfe schon am Boden, wie schade!"

Feodora bückte sich rasch und sammelte die ihr entfallenen großen blauen Glockenblumen, Kamillen und die langen Stengel graziösen Zittergrases behutsam wieder auf, dadurch den scharfen Blicken der Haushälterin entgehend.

„Na ja! Also wie eine Leiche lang ausgestreckt lag unser Kranker da, und als die besorgte Mutter nun näher tritt, sieht sie zu ihrem Entsetzen, daß der Verband sich gelöst und die schlimme Wunde wieder heftig zu bluten angefangen hat. Jetzt war das also wirklich geschehen, wovor der Herr Doktor stets so eindringlich gewarnt hatte."

„Aber wie — wie ist das möglich gewesen?" stammelte Feodora mit zur Erde gesenkten Augen.

„Ja, nun hören Sie doch den Unverstand! Die Hände möchte man über dem Kopfe zusammenschlagen, daß hier im Schlosse, wo wohl an zwanzig Menschen sind, so etwas geschehen kann! Seinen Diener hatte der Herr Baron fortgeschickt, um, wie er zu diesem gesagt haben soll, ungestört ruhen zu können. — Gott weiß, wo und wie lange der faule Schlingel sich nun herumgetrieben haben mag! Ich steckte eben in der Wäschekammer und der Franz war unten beim Silberputzen. Da hat unser Kranker gleich einem ungezogenen Kinde sich auf die Beine gemacht und ist die Treppe hinab in den Garten gekrappelt. Was sagen Sie dazu? Bleibt einem da nicht der Verstand stehen?"

Das junge Mädchen, noch immer emsig mit dem Ordnen der Blumen beschäftigt, antwortete nicht. Daher fuhr Frau Weise ohne Unterbrechung fort:

„Ein reitender Bote ist sofort nach dem Herrn Dr Rother gesandt worden, traf ihn jedoch zum Glück schon auf dem Wege hierher. Vor kaum zehn Minuten ist der Doktor wieder abgefahren, soll sich indeß, wie die gnädige Comtesse mir soeben unter Thränen sagte, sehr bedenklich geäußert haben. Jetzt kann also die Angst und Sorge noch einmal von neuem anfangen — für die arme Mutter und die unglückliche Braut! Was sich doch solche Kranke oder Recon—val—cal . . ." Dieses mal brachte die Wirthschafterin das Fremdwort nicht über die Zunge und setzte daher ärgerlich hinzu: „Na, Sie wissen schon, was ich meine —, was die sich oft in den Kopf setzen. Da bilden sie sich ein, daß sie Gott weiß was für Kräfte hätten, während sie bei erster Gelegenheit zusammenknicken!"

„Diese schlimme Nachricht betrübt mich wahrlich sehr!" äußerte Feodora, bedauernd den Kopf schüttelnd. Dem forschenden Blicke der Haushälterin begegnete sie jetzt voll und ruhig, nur verrieth ihre Stimme einen etwas veränderten Klang. „Die arme Tante Arnau!" fügte sie schmerzlich hinzu.

„Ja, und die arme gnädige Comtesse! Was nützt ihr nun Geld und Glück, wenn sie den, der ihr das Liebste auf der Welt ist, so krank und hilflos darniederliegen sieht! Seien Sie froh, daß Sie noch keinen Bräutigam haben, Fräulein Feechen! Die Liebe macht viele Schmerzen!"

„Gott sei gelobt dafür! Ich heirathe niemals!" klang es Frau Weise in vollster Ueberzeugung zurück, sodaß dieselbe verwundete Augen machte und die Konversation vielleicht gern noch weiter ausgesponnen hätte, aber die kleine Fee nickte ihr nur flüchtig zu und rannte den nächsten Korridor entlang bis zu der Thür von Mrs. Grayville's Zimmer, hinter welcher sie verschwand.

Aber sollten denn die Ereignisse des heutigen Tages kein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18881225026/fragment/page=0002

Schmidt und der hausirende Schirmmacher Matrel, nachdem schon vorher Streitigkeiten zwischen ihnen ausgebrochen waren, gegen 1½ Uhr nachts auf einander los. Matrel wurde von den beiden Brüdern Schmidt durch Säbelhiebe und Schläge, sowie durch einen Schrotschuß schwer verletzt. Im städtischen Krankenhause, wohin man ihn und seine Mutter, die ihren Sohn aus den Händen der Angreifer hatte retten wollen, brachte, wurde festgestellt, daß Matrel am Kopfe 12 Hiebwunden, im Rücken 24 Schrotkörner, 10 Verletzungen am Rücken, 5 Wunden an der fast gänzlich abgetrennten linken Hand, einen Bruch des rechten Vorderarmes, einen Stich in die rechte Backenseite mit Verletzung des Knochengelenks und eine Stichwunde oberhalb des rechten Kinns erlitten hatte. Die Mutter hat einen Bruch des rechten Vorderarms und mehrere blutige Verletzungen und starke Kontusionen davongetragen. Beide Verletzte sind noch nicht vernehmungsfähig. Die Schmidts haben sich durch eilige Flucht ihrer Verhaftung vorläufig entzogen.

— Ein Preisverzeichniß der Handelsmenagerie von Bode in Leipzig giebt Auskunft darüber, in welchem Preise Raubthiere und sonstige Vertreter der exotischen Fauna stehen. Die Preise sind wie folgt angegeben: Ein Paar Dromedare 1200 M. — Ein braunes Kameel 600 M. — Ein Paar prachtvolle Löwen, ausgewachsen, 4 bis 5 Jahre alt, 4000 M. — 4 Löwen, 1 Männchen, 3 Weibchen, ein Jahr alt, zur Dressur, zusammen 3200 M. — Ein Paar Löwen, importirt, zahm, 14 Monate, 2200 M. — Ein schwarzer Panther, importirt, 900 M. — Braune Bären, das Stück 100 M. — Beutelthiere, das Stück 35 M. — Lamas, das Stück 400 M. — Guanacos, das Stück 400 M. — Nilgauantilope 450 M. — Axishirsche, das Stück 200 M. — Aristoteleshirsche, das Stück 250 M. — Schwanburghirsche, das Stück 250 M. — Mähnenschafe, das Paar 300 M. — Kleine Paviane, das Stück 36 M. — Kapuziner-Affen, das Stück 40 M. — Java-Rhesus-, Kronen-Affen, das Stück 25 M. — Meerkatzen, das Stück 25 M. — Ustiti-Aeffchen, das Paar 20 M. — Krokodile, 3 Fuß lang, das Stück 25 M. — Wüsten-Waranen, das Stück 20 M. — Uhu's, zur Jagd, das Stück 50 M. — Weißköpfige Geier, das Stück 45 M. — Hoko Mitta, das Paar 150 M. ꝛc.

— Die städtische Schlacht- und Viehhofs-Kommission zu Leipzig hat mit neuen Anlage während des Betriebes im ersten Halbjahre eine Erfahrung gemacht, welche den Magistrat veranlaßt hat, eine Erhöhung der Viehhofs-, sowie der Beschau-Gebühren und der Gebühren für das eingebrachte frische Fleisch zu beschließen. Es hat sich herausgestellt, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl Vieh direkt in das Beschauamt gebracht und so dem Viehhof entzogen worden ist.

— Gegner Blätter berichten, der vom hiesigen Schwurgericht wegen betrügerischen Bankerotts zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Kfm. Goldberg sei irrsinnig geworden und befinde sich seit mehreren Wochen in dem Genesungshause zu Roda.

Vermischtes.

⸸ [Ein Erinnerungstag.] Am 24. Dez. sind 75 Jahre seit der Stiftung der Kriegs-Denkmünze für 1813 verflossen. König Friedrich Wilhelm III. hatte am heiligen Weihnachtsabend 1813 in Frankfurt a. M. eine Kundgebung erlassen, nach welcher alle diejenigen, welche den Feldzug 1813 mitgemacht hatten, eine Kriegsdenkmünze erhalten sollten. Diese sollte aus dem Metall eroberter Geschütze geprägt werden, um ihr eine noch größere Bedeutung zu verleihen, und die Jahreszahl 1813 tragen. Als der Krieg aber noch bis zum März 1814 fortdauerte, sollte nun die Jahreszahl 1814 für alle diejenigen hinzugefügt werden, welche beide Feldzüge mitgemacht, dagegen diejenigen, welche nur 1813 oder nur 1814 mitgemacht, die Denkmünze auch nur mit einer dieser Jahreszahlen erhalten. Nach dem Feldzuge 1815 wurde dies auch auf diese Jahreszahl ausgedehnt, so daß also 5 verschiedene Medaillen für die Freiheitskriege existiren: mit 1813, mit 1813—1814, mit 1814, 1815, und mit 1813, 1814, 1815. Als der verstorbene Kaiser Wilhelm mit seinem Vater am 8. August 1814 wieder in Potsdam eintraf, händigte ihm der damalige Präses der General-Ordens-Kommission, Generallieutenant v. Dierike, eine der ersten dieser, bis dahin fertig gewordenen Kriegsdenkmünzen ein: seit jenem Tage hat der Kaiser diese Denkmünze stets nach dem Eisernen Kreuz an seiner Ordensschnalle getragen.

— [Königin Viktoria und Kaiserin Maria Theresia.] Gelegentlich der Mittheilung, daß die Königin Viktoria in ungeheizten Zimmer schlafe und bei Frost die Fenster in allen ihren Wohnräumen offenhalte, sodaß jeder Windhor besuchende Gast frieren müsse, wird in der N. Fr. Pr. an die Memoiren der Karoline Pichler aufmerksam gemacht, aus welchen hervorgeht, daß die Kaiserin Maria Theresia eine völlig gleiche Eigenart besaß. Die Mutter der genannten Schriftstellerin war, als sie noch unvermählt war, Vorleserin der Kaiserin, und stand ihr bei der Toilette helfend zur Seite. Sie erzählt: „Die Kaiserin konnte als große, stark gebaute Frau keine Wärme vertragen. Geheizt durfte bei ihr fast gar nicht werden. Die Furcht vor Zugluft kannte sie nicht, sie wußte nicht, was ein Rheumatismus sei, und selbst im Winter stand oft ein Fenster neben ihrem Schreibtische offen, durch das der Wind nur den Schnee aufs Papier war, aus welchem ich vorlas. Als die Kaiserin einmal von der Frohnleichnams-Prozession, die bei heißer Sonne in Wien stattfand, nach Schönbrunn, glühend erhitzt, zurückgekehrt war, ließ sie sich sofort auskleiden, legte sich, nur mit einem Rocke und Pudermantel angethan, mitten in ihrem Kabinet nieder, in welchem Fenster und Thüren, die einander gegenüber lagen, geöffnet werden mußten, um eine Zugluft zu erzeugen; dann trank die Kaiserin Limonade und aß Erdbeeren, beides in Eis gekühlt. Sie ließ während dessen, um keine Zeit zu verlieren, ihre schönen langen Haare kämmen. Der Dienst bei der Kaiserin war, namentlich während des Winters, oft ein sehr peinlicher, man mußte mit frierenden Händen operiren, der Körper bebte fast vor Kälte, indeß die Kaiserin nichts davon zu spüren schien." Auch von Kanntik, der sehr verhätschelt war, erzählt man, daß er stets im Pelz zum Vortrag bei der Kaiserin Maria Theresia erschien, um sich in dem kühlen Zimmer nicht zu erkälten. Jedenfalls eine merkwürdige Aehnlichkeit zweier der mächtigsten Herrscherinnen auf der Erde.

— [Kaiserin Eugenie,] die sich jetzt in Paris befindet, bewegt sich dort völlig zwanglos und hat u. a. Einkäufe in den Magazinen der Boulevards gemacht.

— [Graf Hermann v. Pückler,] der ehemalige Ober-Hof- und Hausmarschall, sowie Ober-Stallmeister des verewigten Kaisers Wilhelm, vollendet am Weihnachts-Heiligen-Abend sein 91. Lebensjahr. Im Dienste seines Monarchen ergraut, wurde der Greis, nachdem ihm der Tod zuvor seine Gattin entrissen, vor einigen Jahren von dem herben Geschick heimgesucht, gänzlich zu erblinden, nachdem alle Operationen der schon längere Zeit kränkelnden Augen sich als nutzlos erwiesen hatten. Doch auch nach seiner Pensionirung vergaß ihn sein kaiserlicher Herr nicht. Ihm wurde die Dienstwohnung im Schlosse belassen, welche er auch jetzt noch inne hat, und die Zahlung der täglichen Tischgelder auch weiterhin bewilligt. An schönen Tagen sieht man den greisen Grafen in einer geschlossenen Königl. Equipage Spazierfahrten machen, auf denen ihn sein Diener und sein alter getreuer Mops begleiten.

— [Dr Mezger,] der berühmte Massagearzt aus Amsterdam, ist am 22. d. mit seiner Familie in Wiesbaden eingetroffen; demselben wurde beim Betreten seiner Wohnung durch den Aufsichtsrath und die Vorstandsmitglieder des wiesbadener Bade-Etablissements ein feierlicher Empfang bereitet.

— [Das Anzeigengeschäft von Haasenstein & Vogler] soll, wie der Volksztg. mitgetheilt wird, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. An der Gründung betheiligt ist, wie verlautet, der Verleger der „Elberfelder Zeitung", Hr. Lucas in Elberfeld; auch Hr. Luckhardt, der Verleger des „Deutschen Tageblatt", soll zu derselben in Beziehungen stehen.

— [Christenverfolgung.] Nach einer Meldung des „Standard" aus Athen machten türkische Banden einen Einfall in Epirus und ermordeten zwei christliche Geistliche und viele Dorfbewohner. In Athen herrscht große Entrüstung über die grausame Behandlung der Christen in der Türkei.

— [Der berliner Union-Klub] beschloß auf Wunsch des Kaisers im nächsten Jahre Sonntags keine Rennen mehr abzuhalten.

— [Der alte Ulk vom „gewässerten Hering"] ist kürzlich von einem würzburger Studenten in drastischer Weise aufgewärmt worden. Derselbe hatte am Main gefischt. Etwa 100 Schritte oberhalb stand ein Professionsangler, der mit steigendem Ingrimm bemerkte, wie sein Nebenbuhler alle zwei Minuten einen Fisch herauszuholte, während er nichts fing. Da übermannte ihn der Zorn und er lief zur Polizei, um den unbekannten und auch wohl unberechtigten Fischer anzuzeigen. Sofort erschien ein Diener der Gerechtigkeit. „Bitte, mein Herr, wollen Sie sich ausweisen!" „Jawohl", erwiderte der Angeredete, „ich bin Student, hier ist meine Karte." „Diese Karte", erwiderte der Schutzmann, „berechtigt Sie aber nicht zum Fischen, ich muß gegen Sie vorgehen." „Bardon, so schnell schießen die Preußen nicht. Was wollen Sie denn von mir? Ich habe ja gar nicht gefischt!" „Was?" frug der Schutzmann verwundert, „der da oben hat Sie ja angezeigt und da halten Sie ja noch die Angel in den Main." „Gewiß thue ich das, aber ich fische nicht." „Nun, was machen Sie denn sonst?" frug der Schutzmann ärgerlich. „Sehen Sie", sagte der Student, die Angel mit einem Fisch herausschleudernd, „ich wässere blos meinen Hering." Der Schutzmann betrachtete sich etwas verblüfft den Hering, begriff den Spaß und empfahl sich mit der Miene eines fröhlich Gesoppten. Am anderen Tage wiederholte der Student im Hofgarten dieselbe „Gaudi". Der Oberinspektor Möhl von Bünden, der gerade anwesend war, erblickte den Missethäter und diensteifrig ließ er den Schelm sammt seinem Hering arretiren. Wem kann sich die folgende Scene und die Miene des Herrn Oberinspektor denken. Die Gesichte erregt unter den Studenten die ungeheuerste Heiterkeit.

— [Nach dem Balle!] Der Assessor F. erwacht nach einer durchtanzten Ballnacht und bemerkt zu seinem Finger einen Damenring, den er mit seinem Siegelring verlauscht hat. Und da fällt es ihm ein — Himmel! Er hat sich in der Bekneipthelt verlobt! „Aber mit wem?" so fragt er sich. „Laß einmal sehen. Vielleicht mit dem Wachsig, der hübschen Anna? Nein! Die antwortet ja auf alle Fragen nur mit „Nein", sie kann also ihr Jawort nicht gegeben haben. Emilie? Bewahre, mit der hatte ich mich ja schon einmal halb und halb verlobt — die kennt mich jetzt zu gut. Also Lilli? Ich unterhielt mich mit ihr vom Wetter, und sie gähnte immer hinter ihrem Fächer. Bei einem Antrag gähnt man nicht. Helene? Die läßt einen nie zu Worte kommen, da ist es ganz unmöglich. Der Briefträger bringt ein rosa Billet doux. (Der Assessor liest es.) Was ist das? Rosalinde ist es unterzeichnet — o du grundgütiger Himmel, die kenne ich ja gar nicht!"

— [Gleich erkannt!] Die folgende Scene an der Himmelsthüre schildert die „Neue Musikztg.": Petrus: „Wer bist du und was wüßt du an der Himmelspforte?" — Fremder: „Schließe, schlichtester Schließer, mir schleunigst das schlotternde Schloß auf!" — Petrus: „U Jeckerl, der Richard Wagner!"

— [Personalnachricht.] In Potsdam starb Sonnabend nacht plötzlich der Generalarzt Dr Ebmeier, der Leibarzt der Kaiserin.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* Lübeck, 22. Dez. Die Direktion der Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft erklärt bezüglich der Demmziation wegen falscher Bilanz-Zeihung, die gerichtliche Untersuchung werde binnen kurzem die Grundlosigkeit der ganzen Sache ergeben. Kaufmann Schickedanz ist zum Revisor der Gesellschaft gerichtlich bestellt. Der Direktor der Gesellschaft, Biermann, welcher am Tage des Eingangs der Denunziation von Lübeck abwesend war, ist nach telegraphischer Benachrichtigung sofort zurückgekehrt und hat völlig befriedigende Aufklärung in Aussicht gestellt.

— Zucker-Terminhandel in Hamburg. Der Verein der am Zuckerhandel betheiligten hamburger Firmen hielt eine außerordentliche Generalversammlung ab und genehmigte die vorgeschlagenen Schlußscheinbedingungen für Geschäfte in Rübenrohzucker I. Produkt. Die nenbeschlossenen Schlußscheinbedingungen sollen demnächst, voraussichtlich mit dem 1. Januar, in Kraft treten, sofern die Waarenliquidationskasse sich mit dem Wortlaut

---

Ende nehmen? Vor Ueberraschung stumm, blieb Feodora auf der Schwelle stehen. Die stets so ruhige, ernste Engländerin lief jetzt mit vor Aufregung dunkel gerötheten Gesicht, mit von Thränen nassen Augen, einen geöffneten Brief in der Hand haltend, rastlos im Gemache auf und nieder.

„Endlich, Fee! Seit einer Ewigkeit rufe und frage ich vergeblich nach dir!" rief Mrs. Grayville der Eintretenden fast ungestüm entgegen. „Bereite dich vor, mein theures Kind, etwas sehr . . .!"

„O, ich weiß es ja schon!" unterbrach das junge Mädchen die Freundin abwehrend. „Albrecht Arnau hat einen schlimmen Rückfall gehabt; das ganze Haus ist in Aufruhr, weil der Arzt den Zustand für — für bedenklich erklärt," setzte sie mit bebenden Lippen hinzu.

„Denkst du noch immer zuerst an ihn, Fee!" sagte die Engländerin vorwurfsvoll, indem sie Feodora ins Zimmer hineinzog. „Gewiß, gewiß — auch ich hörte schon davon und bedaure ebenso die Mutter wie die Braut, für welche beiden es gleich traurig ist. Aber uns berührt das ja nicht so nahe, mein Liebling! Für dich habe ich eine Ueberraschung — eine freudige Nachricht. Alles Bangen und alle Aufregung für das kleine tapfere Herz soll nun ein Ende haben. Du kommst fort — mit mir, Fee — mit nach England — als mein Kind, als mein Glück und Trost!"

Zitternd vor Erregung, in fieberhafter Hast stieß Mrs. Grayville die einzelnen Sätze hervor, wobei sie glückstrahlend das völlig versteinerte Mädchen betrachtete.

„Ja — aber um des Himmels willen, was ist denn geschehen?" stotterte Feodora, noch zwischen Angst und Freude schwankend.

„Hier — lies doch, Kind — diese überraschende Nachricht! Mein Anwalt hat nun endlich meinen Prozeß gegen die Eigenthümer des mir zum Schein falliten Bankhauses doch noch glänzend gewonnen und jeder Schilling meines Vermögens wird mir treulich und gewissenhaft ausgezahlt. Die in der grausamen Welt bisher unbarmherzig umhergestoßene Gouvernante ist von Stunde an eine wohlhabende Frau geworden, die nicht mehr nöthig hat, von der Gnade anderer abzuhängen. O, Gott ist gütig!" rief die Tiefbewegte schluchzend aus, indem sie Feodora an ihre Brust zog, „und mein Herz fließt über in heißen Dankesgefühlen! Doch völlig nichtig und werthlos erscheinen mir Geld und Gut, wenn damit die Trennung von dir verbunden wäre. Nur dann hätte die ungebundene, sorgenfreie Lebensstellung für mich noch einen Reiz, wenn — ich dich behalten darf, mein Schatz, wenn du mitkommst, meine Fee!"

Tiefe Blässe überzog einen Moment das süße Kindergesicht mit den klaren blauen Augen und angstvoll preßten sich die zarten Hände an die Brust. Mrs. Grayville gewahrte diesen Kampf.

„Fee! Ein starkes Herz überwindet das Schwere ohne Zagen. Es reißt sich muthig los von Erinnerungen, die gleich hemmenden Ketten jede Bewegung lähmen. Du bist ja muthig und standhaft wie ein Held — das weiß ich längst."

Da brach aus der jungen Brust ein konvulsivisches Schluchzen hervor und, die Arme zärtlich um der Freundin Hals schlingend, rief Feodora fast jubelnd:

„Ich komme mit Ihnen, theure Mrs. Grayville! Erwirken Sie nur die Erlaubniß von Onkel Alexander! O nichts — nichts hält mich hier mehr zurück! Ein neues Leben — ein neues Sein soll für mich beginnen."

„Und auch wohl ein neues Glück!" fügte die ältere Dame leise hinzu, während sie halb gerührt, halb schalkhaft Feodora in die Augen sah. Diese aber schüttelte nur energisch den Kopf und schwieg.

Wenige Tage später hatte Feodora mit der Freundin die Heimath verlassen. — — —

Frau Weise's ahnungsvolle, schlimme Prophezeihung sollte sich in der That verwirklichen. Denn seit einigen Wochen lebten die Bewohner von Schloß Löbenstein wieder in größter Angst und Besorgniß. Die schöne, bereits so hoffnungsvoll in die Zukunft blickende Braut rang in stiller Verzweiflung die Hände.

Der Arzt, welcher schon beim zweiten Besuche — nach jenem für den Kranken so folgenschweren Gange in den Garten — im höchsten Grade bedenklich und unzufrieden sich geäußert hatte, schüttelte bei allen angstvollen Fragen nur den Kopf und meinte, daß nicht allein die zu frühe physische Anstrengung dem Patienten geschadet habe, sondern daß auch eine heftige Gemüthsbewegung dessen ohnehin angegriffene Nerven überreizt haben müsse.

Baronin Arnau wollte dem gelehrten Herrn natürlich nicht widersprechen; allein im Innern war sie fest überzeugt, daß hierin Dr Rother sich irre. Denn was sollte bei Albrecht, dessen ganze Zukunft sich ja nur im rosigsten Lichte zeigte, wohl eine so heftige Alteration hervorgerufen haben. Das war ja völlig undenkbar. Nach ihrem Dafürhalten mußte dieser traurige Schwächezustand eben mit dem ganzen, noch nicht wirklich behobenen Leiden des Sohnes zusammenhängen; und wenn dies überhaupt möglich war, so verdoppelte demnach die in Liebe und Aufopferung unermüdliche Mutter noch ihre Fürsorge bei der Pflege des theuren Kranken.

So sehr indeß der sanften Frau Mühen und Walten früher stets von Erfolg gekrönt gewesen — jetzt schien ein Unstern über Schloß Löbenstein zu stehen. Albrecht Arnau's Kräfte schwanden mit jedem Tage zusehends und bald war es kein Geheimniß mehr, daß man für den einst so blühenden, lebensfrohen Mann das schlimmste zu befürchten habe.

Und so kam denn wirklich ein Tag, an welchem die bleiche, durch lange Nachtwachen und stete Herzensangst abgehärmt aussehende Braut zu ihrem Vater eilte und ihn unter Schluchzen stürmisch bat, er möge doch so schnell als möglich alles Nöthige veranlassen, daß sie noch heute mit Albrecht ehelich verbunden würde. Wenn der Allmächtige in seinem weisen Rathschlusse es nun einmal beschlossen habe, daß sie dem Geliebten in dieser Welt nimmer angehören solle, so sei es ihr heißester Wunsch, wenigstens seinen theuren Namen zu tragen und sein Weib zu heißen. Die Mutter und Tante Arnau wären soeben bei dem Kranken und dieser habe seine Zustimmung zu ihrem Entschlusse mit stummem Kopfnicken gegeben.

Der alte, gebeugte Mann schloß sein einziges, geliebtes Kind, den von einem grausamen Geschicke die süßesten Hoffnungen, das schönste Lebensglück geknickt worden, weinend in die Arme und versprach, der Tochter nur zu natürliche Bitten schleunigst zu erfüllen. Graf Dombinski's Haar war während der letzten, schweren Wochen beinahe weiß geworden, und tiefe Furchen hatte der Gram in dem wohlwollenden Antlitze gezeichnet. Mit Albrecht Arnau verlor er nicht nur denjenigen, den er sich als Irma's Halt fürs Leben, als deren treuen Beschützer erkoren, sondern mit ihm verlor er auch den Sohn und Erben seiner großen, umfangreichen Besitzungen. Was blieb ihm dann übrig? — Ein trauendes, schmerzerfülltes Mädchen, welches zu einer neuen Ehe schwerlich sich würde entschließen können! Alles, woran sein alterndes Herz gehangen und worauf er Hoffnungen gebaut — alles ging von ihm! So auch die süße, kleine Fee; und jetzt erst — in dieser bitteren Stunde — empfand er den Trennungsschmerz tiefer als selbst im Momente des Scheidens. Nur um Feodora den Wunsch, Mrs. Grayville für einige Zeit in deren Heimath zu begleiten, nicht zu versagen, hatte er sich leichter in die schnelle Abreise des lieblichen Kindes gefügt. Bei alledem kam ihm noch der trübe Gedanke, ob die junge Nichte den Aufenthalt bei der für sie so mütterlich fühlenden Freundin nicht dem Leben bei ihm vorziehen würde — zumal man der Tochter seiner heimgegangenen Schwester in Löbenstein so wenig Beachtung geschenkt hatte; ja er konnte sich kaum entsinnen, daß außer ihm selbst irgend jemand der Kleinen Liebe und Zärtlichkeit erwiesen.

Noch blitzten die Strahlen der im Sinken begriffenen Sonne durch die alten Bäume des Parkes, da kniete die schöne Irma Dombinska, das vielbeneidete und vielumworbene Mädchen, als grambeugtes, zusammengebrochenes Weib am Lager des Mannes, für welchen allein das stolze Herz in hingebender Liebe geschlagen. Der duftige Brautschleier wallte über ein schlichtes, weißes Kleid herab, und grüne Myrthenzweige schmiegten sich zum Kranze in dem lichtblonden Haar. Mit krampfhaftem Drucke hielt sie die bleiche, schlaffe Hand Albrecht Arnau's, und beider Finger schmückte bereits der breite, goldene Reif.

„Fürs Leben verbunden!" So hatte der greise Priester, der diesen ergreifenden Trauakt vollzogen, prophetisch gesprochen. „Denn Gott ist barmherzig; seine Hand thut Wunder und sein Wille macht alle menschliche Furcht — alles menschliche Bedenken zunichte!"

Für und für hallte dieses zuversichtliche, schöne Wort durch der armen jugendlichen Gattin Sinn, und wenn je inbrünstige Gebete aus schmerzbewegten Herzen zum Himmel aufstiegen, so waren es die, welche an diesem denkwürdigen, traurigen Tage der Mund aller Bewohner von Schloß Löbenstein für das junge Paar gesprochen.

„Fürs Leben verbunden?!" — — —

(Forts. folgt.)

derselben einverstanden erklärt. Ferner wurde der von der Waarenliquidationskasse vorgelegte Entwurf der Regulativänderungen paragraphenweise durchgegangen und dem anwesenden Vorstande der Kasse wurden die betreffenden Abänderungswünsche der Interessenten zur Berücksichtigung unterbreitet.

** München, 22. Dez. Das Finanzministerium hat der Bairischen Hypotheken- und Wechselbank hier die Bewilligung ertheilt, statt des bisherigen 12½fachen Betrages nunmehr den 15fachen Betrag ihres Aktienkapitals von 34,285,714 M. zuzüglich des Reservefonds von 3,702,701 M. an Pfandbriefen zu emittiren.

** Düsseldorf, 22. Dez. Gestern sind die Verhandlungen über die Umwandlung der bekannten, unter der Firma Ferd. Heye in Gerresheim in das Jahr 1864 angelegten und seitdem betriebenen Glashüttenwerke in eine Aktiengesellschaft zum Abschluß gelangt. Die Bildung der Aktiengesellschaft der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye mit dem Sitze in Gerresheim und einem Aktienkapital von 5 Millionen Mark ist gleichzeitig erfolgt. Kommerzienrath Ferd. Heye übernimmt den Vorsitz im Aufsichtsrathe; derselbe besteht ferner aus den Herren Justizrath Emil Blömer-Düsseldorf, Kommerzienrath Wilhelm Pfeiffer den Firma G. G. Leutkaus-Düsseldorf, Bankdirektor Julius Peter von der Nationalbank für Deutschland-Berlin, Generalkonsul Eugen Landau-Berlin, Bankdirektor Dr. jur. Hans Jordan von der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld. Den Vorstand der Gesellschaft werden die Herren Hermann Heye, Sohn des Vorbesitzers, und Dammeyer, bisheriger Prokurist der Firma Ferd. Heye, bilden.

— Von Paris aus wird die Nachricht verbreitet, daß die Finanzgruppe, welche das jüngste russische Anleihegeschäft durchgeführt hatte, nunmehr auch die weitere Konversion russischer Anleihen in die Hand nehmen werde. Es soll die russische 5prozent. konsolidirte Eisenbahnanleihe von 1871, 1872 und 1873 zur Konversion kommen. Die Anleihe von 1873 umfaßt 15 Millionen Pfd. und es dürften davon noch 14 Millionen Pfd. im Umlauf sein. An der berliner Börse wurde diese Nachricht mit Hausse in Russen begrüßt.

— Asphalt-Syndikat. Die Deutsche Asphalt-Aktiengesellschaft hat ihre Abnehmer in Kenntniß gesetzt, daß das Verkaufs-Syndikat die Preise vom 15. Jan. 1889 ab zu erhöhen beschlossen hat.

— Sächsische Maschinenfabrik vorm. Hartmann in Chemnitz. Es war die Nachricht verbreitet worden, die Gesellschaft, welche mit ihren zahlreichen Gebäuden und 3000 Arbeitern eine kleine Stadt bildet, beabsichtige, ihren gesammten Betrieb nach dem Industriedorfe Kappel bei Chemnitz zu verlegen. Die Verwaltung erklärt die Mittheilung für völlig unbegründet.

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Anmeld.-Frist	1. Gläub.-Vers.	Prüf.-Termin
Bender & Rohs	Unterbarmen	Barmen	18.12.	20.1.	16.1.	30.1.
Aug. Bürgel, Kfm.	Lieban	Lieban	18.12.	31.1.	15.1.	9.1.
J. Haas, Handelsfrau	Mülhausen E	Mülhausen E	17.12.	19.1.	30.1.	30.1.
M. Opitz, Handelsfrau	Posen	Posen	18.12.	11.2.	15.1.	21.2.
E. A. König, Kfm. (Nachl.)	Reichenbach u. E.	Reichenbach u. E.	18.12.	15.1.	24.1.	24.1.
Max Schleicher, Kfm.	Trier	Trier	17.12.	8.1.	17.1.	17.1.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Berlin, 22. Dez. Weizen per 1000 kg. Loco unverändert. Termine höher. Gekündigt 2400 t. Kündigungspreis 177,75 M. Loco 173—200 M. nach Qualität. Gelbe Lieferungsqualität 178,5 M., abgelaufene Kündigungsscheine vom 17. d. 173,5 bez., per diesen Monat 178—177,5—178,5 bez., per Dez.-Jan. —.—.

Weizen (neuer Usance mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 kg. Loco unverändert. Termine fest. Gekündigt — t. Kündigungspreis —. M. Loco 180—202 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 192 M., per diesen Monat —.— M., gelber Märker 194 bez., per April-Mai 1889 204—204,5 bez., per Mai-Juni 206,25 bez.

Roggen per 1000 kg. Loco behauptet. Termine fest. Gekündigt 100 t. Kündigungspreis 152,75 M. Loco 146—159 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 152,5 M., per diesen Monat 152,5—152,75 bez., per April-Mai 1889 157—157,25—157 bez., per Mai-Juni —.—, per Juni-Juli 158,5—158,25—158,5 bez., per Juli-Aug. —.—.

Gerste per 1000 kg. Still. Große und kleine 127—197 M. nach Qual.

Futtergerste 127—140 M.

Hafer per 1000 kg. Loco fester. Termine lauender Monat wesentlich höher. Gekündigt 800 t. Kündigungspreis 142,5 M. Loco 133—163 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 142 M., pommerscher mittel 142—147, guter 148—153, feiner 154—159 ab Bahn bez., schlesischer mittel 142—147, guter 148—153, feiner 154—159 ab Bahn bez., preußischer geringer 134—140, besserer 142—146 ab Bahn bez., per diesen Monat 142,75—142—144 bez., abgelaufene Kündigungsscheine vom 21. d. 141,5 bez., per April-Mai 1889 141—140,5—141 bez., per Mai-Juni 141,25 bez.

* Magdeburg, 22. Dez. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 186—190 M., Weißweizen 184—190 M., glatter engl. Weizen 182—187 M., Rauhweizen 169 bis 175 M., Roggen 155—165 M., Chevaliergerste 165—195 M., Landgerste 152—162 M., Hafer 145—152 M. für 1000 kg.

* Leipzig, 22. Dez. Weizen per 1000 kg netto loco inländ. 187—192 M. bez., ausländischer 196—215 M. bez. u. Br. Unverändert. Roggen per 1000 kg netto loco inländ. 165—170 M. bez. u. Br., ausländ. 160—170 M. bez. u. Br. Unverändert. Gerste per 1000 kg netto loco Braugerste 160—180 M. bez. u. Br., Mahl- und Futterwaare 133—145 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto loco inländ. 146—152 M. bez.

* Nordhausen, 22. Dez. (Amtl.) Weizen 16,80—18,30, Roggen 16,50—17,00, Gerste 14,00—16,50, Hafer 12,50—13,50 M.

* Stettin, 22. Dez. Weizen behauptet, loco 185—190, per Dez. 192,00, per April-Mai 196,00. Roggen unverändert, loco 144—151, per Dez. 152,50, per April-Mai 154,00. Pommer. Hafer loco 132—138.

* Köln, 22. Dez. Weizen hiesiger loco 21,00, do. neuer 18,75, do. fremder loco 22,00, per März 20,85, per Mai 21,10. Roggen hiesiger loco neuer 16,00, fremder loco 17,00, per März 16,70, Mai 16,90. Hafer hiesiger loco 14,50, fremder 15,50.

* Hamburg, 22. Dez. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 155—165 Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 165—175, russischer loco ruhig, 102—104. Hafer still. Gerste ruhig.

* Breslau, 22. Dez. Roggen per Dez. 154,50, per April-Mai 159,00, per Mai-Juni 161,00.

* Mannheim, 22. Dez. Weizen per März 20,80, per Mai 21,10, per Juli 21,40. Roggen per März 15,75, per Mai 15,85, per Juli 15,95. Hafer per März 13,90, per Mai 14,15, per Juli 14,35.

* Wien, 22. Dez. Weizen per Frühj. 8,15 Gd., 8,17 Br., per Mai-Juni 8,31 Gd., 8,33 Br. Roggen per Frühj. 6,37 Gd., 6,39 Br., per Mai-Juni 6,49 Gd., 6,51 Br. Hafer per Frühj. 6,06 Gd., 6,08 Br., per Mai-Juni 6,16 Gd., 6,18 Br.

* Pest, 22. Dez. Weizen loco schwach, behauptet, per Frühj. 7,76 Gd., 7,78 Br. Hafer per Frühj. 5,54 Gd., 5,56 Br.

* Paris, 22. Dez. nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Weizen behauptet, per Dez. 25,25, per Jan. 25,25, per Jan.-April 25,75, per März-Juni 27,25. Roggen behauptet, per Dez. 14,50, per März-Juni 15,40.

* Antwerpen, 22. Dez. (Telegr.) Weizen ruhig. Roggen unverändert. Hafer behauptet. Gerste unverändert.

* Amsterdam, 22. Dez. (Telegr.) Weizen per März —, per Mai —. Roggen per März 130, per Mai 130 à 131.

* New-York, 22. Dez. (Telegr.) Anfangsnotirungen. Weizen per Mai 1889 108½.

* New-York, 22. Dez. (Telegr.) Rother Winterweizen loco 104½. Weizen per Dez. 102¼, per Jan. 103¼, per Mai 109.

Kaffee.

* Hamburg, 22. Dez. Kaffee fest, Umsatz 3000 Sack.

* Hamburg, 22. Dez. vorm. 11 Uhr — M. Kaffee good average Santos per Dez. 86, per März 86½, per Mai 87, per Sept. 81¼. Ruhig.

* Hamburg, 22. Dez. nachm. 3 Uhr 30 M. (Schlußbericht.) Kaffee good average Santos per Dez. 86½, per März 86½, per Mai 81¼, per Sept. 81½. Fest.

* Havre, 22. Dez. Vorm. 10 Uhr — M. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Comp.) Kaffee. New-York schloß 55 Points Hausse. Rio 28,000 Sack, Centos 13,000 Sack. Rezettes für gestern —.

* Havre, 22. Dez. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Pelmann Ziegler & Comp.) Kaffee good average Santos per Dez. 99,25, per März 99,50, per Mai 99,75. Ruhig.

* Amsterdam, 22. Dez. Java-Kaffee good ordinary 49½.

* New-York, 21. Dez. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio-) 17. Rio Nr. 7 low ordinary per Jan. 15,27, do. do. per März 15,37.

Zucker.

* Hamburg, 22. Dez. Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement frei an Bord Hamburg, per Dez. 14,00, per März 14,32½, per Mai 14,45, per Juli 14,55. Fest.

* Hamburg, 22. Dez. [Nachmittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg, per Dez. 13,85, per März 14,20, per Mai 14,30, per Juli 14,45. Matt.

* London, 22. Dez. (Telegr.) 96% Javazucker 19½, ruhig. Rübenrohzucker 13½, fest ruhig.

* Paris, 22. Dez. (Telegr.) Rohzucker 88° matt, loco 36,25 à —.—. Weißer Zucker weichend, Nr. 3 per 100 kg per Dez. 39,10, per Jan. 39,50, per Jan.-April 40,00, per März-Juni 40,60.

Magdeburger Börse.

1. Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	21. Dez.		22. Dez.	
fein Brodraffinade	29,00	M.	29,00	M.
fein Brodraffinade	28,75	„	28,75	„
Gem. Raffinade	28,25—28,75	„	28,25—28,75	„
Gem. Melis I.	27,00	„	27,00	„
Krystallzucker I.	—.—	„	—.—	„
Krystallzucker II.	—.—	„	26,25	„

Tendenz am 22. Dez.: Still.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	21. Dez.		22. Dez.	
Granulated	21,50	M.	21,50	M.
Korn.-Rend. 92%	18,30—18,35	„	18,20—18,35	„
Rendement 88%	17,40—17,65	„	17,40—17,70	„
do. Rend. 75°	14,00—15,30	„	14,00—15,30	„

Tendenz am 22. Dez.: Fest.

II. Terminpreise für Rohzucker I. Produkt; abzüglich Steuervergütung.

a. frei auf Speicher Magdeburg.

Dez. —.— Br.
Jan.-März —.— Br.
März-Mai —.— Br.

b. frei an Bord Hamburg.

Dez. 13,95 Br. 13,90 G.
Jan. 13,90—13,95 bez. u. G. 13,97½ Br.
Jan.-März 14,07½ G. 14,10 Br.
Febr. 14,00—14,05 bez. G. 14,07½ Br.
März 14,10 G.
März-Mai 14,20 bez. G. 14,25 Br.
April 14,20—14,25 bez.
Juni-Juli 14,30 G. 14,40 Br.
Okt.-Dez. 12,97½ Br. 12,92½ G.
Tendenz: Ruhig.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Braunschweig, 21. Dez. (Bericht von Eberhd. Meinke Nachf.) Rohzucker. Die Marktstimmung war auch in dieser Berichtswoche eine recht schwankende, und verloren die Preise bis Mitte der Woche ca. 40 Pf. per Ctr. für alle Sorten. Zu den letzten Tagen machte sich wieder eine bessere Meinung geltend, die auch von Auslande unterstützt wurde, infolgedessen der Verkehr bis auf eine Kleinigkeit eingeholt werden konnte. Nachfrageprodukte wurden durchgehends niedriger bewerthet als in der Vorwoche. Der Umsatz beträgt ca. 102,000 Ctr. — In raffinirten Zuckern nahm das Geschäft in Rücksicht auf die Nähe des Festes einen recht ruhigen Verlauf. Es notiren heute:

Raffinirter Zucker.		Rohzucker. (Polarisationen nach Ventzke.)	
Raffinade	M. 29,50 —.— excl. F.	Dr. Krüsilling u. Dr. Schulz hier.)	
Melis I.	„ 29,25 —.— „ „	Krystall-Zucker I. M. 20,50 —.— excl.	
„ II.	„ —.— „ „ „	Kornzucker 96% „ —.— „	
gem. Raffinade	„ 29,75—32,00 incl. S.	„ Rend. 92° „ 18,30—18,40 „	
Melis	„ 27,00—28,00 „ „	„ „ 88° „ 17,50—17,70 „	
Würfelraffin. I.	„ 30,50—31,50 „ K.	Nachpr. 93—89% „ —.— „	
„ II.	„ —.— „ „ „	„ „ 75° R. „ 14,00—15,40 „	

Rübenmelasse, 43° BG (81,5 Brix) effektiv, excl. Tonne: zur Entzuckerung 3,60 M., spätere Lieferung billiger; für Bremereien 2,20 bis 2,70 M. Die Preise verstehen sich per 50 kg.

* Antwerpen, 21. Dez. Rübenzucker. Sofort 34.50 Frcs., per Jan. 35.25 Frcs., Jan.-März 35.50 Francs.

* New-York, 21. Dez. (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) 5¼.

Petroleum.

* Berlin, 22. Dez. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posen von 100 Ctr. Termine —.—. Gekündigt —.— kg. Kündigungspreis —.— M. Loco —.— M., diesen Monat —.— M., per Dez.-Jan. —.—, per Jan.-Febr. —.—.

* Stettin, 22. Dez. Loco verzollt —.—.

* Hamburg, 22. Dez. Petroleum ruhig, Standard white loco 7,90 Br. 7,75 Gd. per. Jan.-März 7,70 Br.

* Bremen, 22. Dez. [Schlußbe.] Fest. Standard white loco 7,65 Br.

* Antwerpen, 22. Dez. (Telegr.) [Schlußbericht.] Raffinirtes, Type weiß, loco 19½ bez. und Br., per Dez. 19½, bez. u. Br., per Jan. 19½, bez. u. Br., per Jan.-März — bez., 19½, Br. Weichend.

* New-York, 22. Dez. vormittags. (Telegr.) Petroleum (Ausfangscourse.) Pipe line certifikates 89½.

* New-York, 21. Dez. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7,30 Gd., do. Philadelphia 7,20 Gd. Rohes Petroleum in New-York 6,65 G., do. Pipe line Certificats 90. Ruhig.

Spiritus.

* Berlin, 22. Dez. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l%, nach Tralles loco mit Faß (versteuert). Termine —.—. Gekündigt —.— l. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis — M., per diesen Monat —.—, bez. per Dez.-Jan. —.—.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe ohne Faß. Matter. Gek. 10,000 l. Kündigungspreis 52,10 Mark bezahlt. Loco ohne Faß 52,70 Mark bezahlt. Durchschnittspreis —.—, per diesen Monat und per Dez.-Jan. 52,20 bez., per April-Mai 54,00 bez., per Mai-Juni 54,5 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Matter. Gekündigt —.— l. Kündigungspreis —.— M. Loco ohne Faß 33,70 bezahlt, mit Faß —.—, per diesen Monat und per Dez.-Jan. 33,0, April-Mai 34,5 bezahlt., per Mai-Juni 34,9 bez.

* Magdeburg, 22. Dez. (Hermann Walther.) (Wochenbericht.) Auf dem Spiritusmarkte war es in der verflossenen Woche recht still, woran allerdings zum Theil das bevorstehende Fest Schuld trägt, indessen läßt sich doch nicht verkennen, daß das regelmäßige Geschäft im allgemeinen recht leblos ist. Die herauskommenden Zufuhren gehen sowohl hier wie auswärts zu Lager und trotzdem die Reports auf Sommertermine nicht unbedeutend zurückgegangen sind, so wattet dennoch überall das Bestreben vor, möglichst viel Waare zu lagern, ein Umstand, der ernste Gefahren für das spätere Geschäft in sich birgt. Nur aus den vorliegend angegebenen Gründen ist es zu erklären, daß die Notirungen für greifbare Waare nicht schon mehr, als dies thatsächlich der Fall ist, an ihrem Werthe eingebüßt haben und noch heute im Verhältniß zu späteren Sichten hochgehalten werden.

Kartoffelspiritus, dasjenige ohne Faß, wurde amtlich wie folgt notirt:

17. Dez.	53,00—53,40 mit	50 M.	Steuerzuschlag.	
„	34,00	„	70	„ „
18. „	52,50—53,30	„	50	„ „
„	34,00	„	70	„ „
19. „	52,90—53,30	„	50	„ „
„	33,90	„	70	„ „
20. „	52,90—53,30	„	50	„ „
„	33,90	„	70	„ „
14. „	52,60—53,00	„	50	„ „
„	33,70	„	70	„ „
15. „	52,50—52,90	„	50	„ „
„	33,60	„	70	„ „

Vom Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde in größeren Posten nicht gehandelt.

* Magdeburg, 22. Dez. Kartoffelspiritus für 10,000 l-% loco ohne Faß 52,50—52,90 M. bei 50 M., 33.70 bei 70 M. Steuerzuschlag.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Leipzig, 22. Dez. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß loco unverändert per 33,70 M., 50er 52,70 M. nominell.

* Posen, 22. Dez. Spiritus loco ohne Faß (50er) 50,70, per Dez. —.—, do. do. (70er) 31.40, per Dez. —.—. Behauptet.

* Stettin, 22. Dez. Spiritus matt, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 52,00, mit 70 M. Konsumsteuer 32,8, per Dez.-Jan. mit 70 M. Konsumsteuer 32,50, per April-Mai mit 70 M. Konsumsteuer 34,50.

* Hamburg, 22. Dez. Spiritus matt, per Dez.-Jan. 20½, per Jan.-Febr. 20½, Br. per April-Mai 21½, Br. per Mai-Juni 21½, Br.

* Breslau, 22. Dez. Spiritus per 100 l 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Dez. 50,00, per Dez.-Jan. —.— do. per April-Mai 52,50 do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Dez. 31,40.

* Paris, 22. Dez. (Schlußbericht.) Spiritus träge, per Dez. 41.75 per per Jan. 41,75, Jan.-April 42,00, per Mai-Aug. 43,00.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Berlin, 22. Dez. (Amtl.) Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine still. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 60,50 M. Loco mit Faß —.— Loco ohne Faß —.—, per diesen Monat 60,50 per Dez.-Jan. —.— bez., per April-Mai 1889 59,2 M.

* Leipzig, 22. Dez. Raps per 1000 kg netto loco — M. Gb. Rapskuchen per 100 kg netto loco 14—14½ M. bez. Rüböl per 100 kg netto ohne Faß loco 60,50 M. bez. Fest.

* Hamburg, 22. Dez. Rüböl ruhig, loco Bollinlund 61.00.

* Stettin, 22. Dez. Rüböl unverändr., per Dez. 60,00 bez., per April-Mai 59,00.

* Köln, 22. Dez. (Telegr.) Rüböl loco 65.50, per Mai 60,10, per Okt.—.—.

* Breslau, 22. Dez. Rüböl per Dez. 62.00, per Nov.-Dez. 61,50.

* Paris, 22. Dez. nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Rüböl weichend, per Dez. 73,50 per Jan. 73,00, per Jan.-April 72,50, per März-Juni 68.00.

* New-York, 21. Dez. (Telegr.) Schmalz (Wilcox) 9,40 do. Fairbanks 9,40, do. Rohe & Brothers 9,25.

Hülsenfrüchte.

* Berlin, 21. Dez. (Bol.-Brül.) Erbsen, gelbe zum Kochen, 20—36 M. Speisebohnen, weiße, 24—40 M., Linsen 30—60 M. per 100 kg.

* Berlin, 22. Dez. (Amtl.) Mais per 1000 kg. Loco still. Termin —. Gekündigt — t. Kündigungspr. —.— M. Durchschnittspreis —.— M. Loco 137—147 M. u. Qual., per diesen Monat —, per Sept.-Okt. —.— M.

Erbsen per 1000 kg. Kochwaare 165—200 M. Futterwaare 140—154 M. nach Qualität.

* Leipzig, 22. Dez. Mais per 1000 kg netto loco amerikanischer 145 bis 145 M. kg. Br., rumänischer 138—140 M. kg. Br., Donau 132—140 M. kg. Br.

* Nordhausen, 22. Dez. (Amtl.) Erbsen 16—18, Speisebohnen 24—26 Linsen 24—30 M. per kg.

* Wien, 22. Dez. (Telegr.) Mais per Mai-Juni 5,44 Gd., 5,46 Br. per Juni-Juli 1889 5,50 Gd., 5,52 Br.

* Pest, 22. Dez. (Telegr.) Mais per Mai-Juni 1889 5,13 Gd., 5,14 Br.

* New-York, 21. Dez. (Telegr.) Mais (New) 48½.

Butter. Eier. Fleisch.

* Berlin, 21. Dez. (Bol.-Brül.) Rindfleisch, von der Keule, 1,00—1,40 Bauchfleisch 0,80—1,20, Schweinefleisch 0,90—1,40, Kalbfleisch 0,90—1,50, Hammelfleisch 0,80—1,40, Butter 1,80—2,80 M. per 1 kg, Eier 2,80—6,00 M. per 60 Stück.

* Nordhausen, 22. Dez. Rindfleisch (Keule) 1,40—1,50, do. (Bauchfl.) 1,00—1,20, Schweinefleisch 1,10—1,20, Kalbfleisch 0,70—0,80, Hammelfleisch 0,80—1,00, Speck (geräuch.) 1,40—1,50, Butter 2,00, Gebutter 2,20 bis 2,40, per 1 kg. Eier 1,20—1,30 M. Käse 3,50 M. per 60 Stück.

Nachrichten des Standesamts Halle vom 21. Dez.

Aufgeboten: Der Bäcker Karl Emil Max Biedermann und Johanne Katharine Lydia Kramnich (Geisstr. 59 und Königstr. 24). Der Arb. Heinrich Moritz Löblich und Karoline Friederike Laue (Zörbig).

Geboren: Dem Handarb. Paul Guhn ein S., Fritz Willy (Beesenerstr. 5). Dem Klempnermstr. Karl Grosse eine T., Bertha Luise (Meckelstr. 6). Dem Hülfsbremser Friedrich Schlegel ein S., Max Otto (Kl. Brauhausg. 13). Dem Handarb. Hugo Stolle ein S., Otto (Albrechtstr. 5). Dem Dachdecker Karl Knöffler ein S., Karl Friedrich, und eine T., Frieda Anna (Unterberg 5). Dem Handarb. Valentin Nowack eine T., Elisebeth Amanda (Wittenbergerstr. 5bb). Dem Handarb. Robert Freytag ein S., Otto Max (Mühlgasse 19). Dem Handarb. Wilhelm Kraft ein S., Karl Paul Max (Diemitz). Dem Kfm. Wilhelm Kraft ein S., Max Werner (Kl. Sandberg 18). Dem Handarb. Johann Kwasny ein S., Albert Paul (Schmiedestr. 16). Dem verstorbenen Handarb. Friedrich Karl Martin eine T., Ida Anna (Ludwigstraße 11). Eine unehel. T.

Gestorben: Des Werkmeister Reinhold Schad T. Luise Martha, 1 J. 5 M. 18 T. (Wörmlitzerstr. 30a). Eine unehel. T. todtgeb.

Farbige Seidenstoffe von Mk. 1.55

bis 12,55 p. Mtr. — glatt u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 ₰ Porto.

Eingesandt!

Wie aus sicherer Quelle verlautet, hat ein Herr **Pitzschke** zugleich mit einem Herrn **Schulze** das **Rittergut Bernsdorf**, ein ausgedehnter, hochherrschaftlicher Besitz mit bedeutender Industrie, namentlich circa **800 Morgen großen Kohlenlagern**, käuflich erworben. Die unternehmenden Besitzer beauftragten schon eine leistungsfähige Maschinenfabrik damit, im kommenden Frühjahr eine **fünfpressige Briquettesfabrik** zu errichten, durch welche die Ausnützung fragl. Kohlenlager einen jährlichen **Reingewinn von einigen Hunderttausend mit Sicherheit** erwarten läßt.

Es wird dies zu hören Vielen eine große Freude sein, da erstgenannter Herr, welcher in besten Kreisen weit und breit rühmlichst bekannt ist, in diesem Jahre durch unverschuldete Schicksalsschläge, die ihn durch die Herzlosigkeit dreier Betheiligter noch weniger erträglich gemacht, heimgesucht wurde.

Zu den unzähligen Kalendern, welche als Herolde dem neuen Jahre vorangehen, um diesem als steter Begleiter zu dienen, ist ein neuer hinzugetreten, welcher der Geschäftswelt von besonderem Interesse sein wird. Es ist dies ein **„Insertions-Kalender"**, welchen die bekannte Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin in Verbindung mit ihrem in der 22. Auflage herausgegebenen Zeitungs-Katalog in eigenartiger Weise erscheinen ließ. Der typographisch geschmackvoll ausgestattete Kalender, welcher sich in elegantem Einband präsentirt, hat die Form eines Komptoirkalenders in länglichem Format, und ist der erste Theil desselben als Merkbuch für jeden Tag des Jahres mit entsprechendem Raum für Notizen eingerichtet. Hieran schließt sich der aufs Genauste revidirte Zeitungs-Katalog der genannten Firma, dessen Einleitung beachtungswerthe Auseinandersetzungen über das Wesen der Annonce und die Bedingungen ihres Erfolges giebt. Die stimmtl. Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sowie alle namhaften Journale des Auslandes sind in geographischer Anordnung aufgeführt, wobei Auflage, Erscheinungsweise, Zeilenpreis und Zeilenbreite, soweit Informationen zu erlangen waren, angegeben sind. Es folgt sodann die Zusammenstellung der Fachzeitschriften, nach Branchen übersichtlich geordnet, ebenfalls mit den für den Inserenten wichtigen Notizen. Den Schluß des „Insertions-Kalender" bildet ein Annoncen-Anhang, welcher ausschließlich der Presse gewidmet ist. In verkleinertem Maßstabe, auch Sauberste ausgeführt, repräsentirt sich hier in effigie eine große Zahl der hervorragenden Insertionsorgane, die bedeutendsten politischen Blätter und die Vertreter der Provinzialpresse neben den allbeliebten illustrirten und Fachzeitschriften gleichwie an anderer Stelle die stattliche Reihe jener Insertionsorgane verbildlicht sind, deren ausschließlich Annoncenregie dem Hause Rudolf Mosse übertragen ist. So wird in diesem neuen Kalender, welcher ein Gesammtbild von dem Stande des heutigen Zeitungswesens darbietet, dem Geschäftsmann ein dankenswerthes Hülfsbuch für die Benutzung der öffentlichen Presse als Hebel des Erfolges geboten.

Man hustet nicht mehr wenn man Dr. R. Boc's Pectoral (Gustenstiller), welches die namhaftesten Bühnenkünstler Deutschlands für das beste Mittel gegen Heiserkeit, Husten, Schnupfen &c. erklärten, anwendet. In Dosen (60 Pastillen enthaltend) à ℳ 1 in den Apotheken erhältlich. Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

(Eingesandt.) Nicht nur zur Beseitigung von **Husten, Heiserkeit, Catarrhen**, sondern auch zur **Förderung der Verdauungsthätigkeit, Anregung des Magenapparates** wird ärztlicherseits allgemein das **Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz** empfohlen und verordnet. Käuflich per Flacon 2 ℳ in den Apoth., Drog.- u. Mineralw.-Hdlgn.

Dem Aufhören des Hustens muß vor Allem die Schleimlösung vorangehen, ohne nachdrückliche Beseitigung des Auswurfs kann von wirklicher Heilung keine Rede sein. Zur Absonderung des Schleimes leisten nun die **Sodener Mineral-Pastillen** die besten Dienste, denn sie sind aus jenen Quellen gefertigt, von denen Dr. O. Thilenius, der hochverdiente nassauische Medizinalrath, in seinem berühmten Werke: „Die Nassauischen Heilquellen" schrieb: daß Chlornatrium, Kohlensäure und Eisen ihre charakteristischen Bestandtheile bilden und nachdrücklichst hervorhebt, daß betreffs ihrer Wirkungen sie die mildesten und den gereizten Schleimhäuten der Brust- und Unterleibsorgane die zusagendsten seien, weshalb dieselben von Brustkranken so überaus zahlreich und mit so großem Erfolg besucht seien. Die trefflichen Pastillen sind in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasser-Handlgn. à 85 ₰ die Schachtel zu haben.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.